

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Gerantgeber,
1,62 Mark durch die Post inkl. Bestellgeb.

Nr. 43.

Sonntag den 19. Februar.

1905.

Die Ermordung des Großfürsten Sergius.

Petersburg, 17. Februar. Hier ist um 5 1/2 Uhr nachmittags folgende ausführende Meldung aus Moskau über das dort gegen den Großfürsten Sergius verübte Mordattentat eingegangen: Heute nachmittag 3 Uhr passierte Großfürst Sergius in Moskau zu Wagen, vom Nikolaus-Palast kommend, den Senatsplatz. Hinter der Coupage saßen zwei Droschken. Als die Kutsche sich dem Justizpalast näherte, kam ihr ein Schillien mit zwei Männern in Zivilkleidung entgegen; der eine trug einen Arbeitsertrag. Am Justizpalast ließ der Schillien die Coupage vorbeifahren. In diesem Augenblick wurde eine Bombe unter die Kutsche geschleudert. Die Explosion war so heftig, daß alle Fenster Scheiben im Justizpalast zerstückelten. Der Wagen wurde völlig zertrümmert; die Pferde stießen davon. Die Volkmenge auf dem Platz sammelte die Holztrümmer und Stoffreste auf. Der Großfürst war sofort tot. Der Kopf und die Beine waren vom Armysie getrennt, die Kleider zerissen. Der russische, der schwere Brandwunden erlitten hatte, stürzte auf dem Wege nach dem Krankenhaus. Auf dem Plage liegen die Körper der Coupage. Die Explosion wurde weithin vernommen. Die Mörder sind verhaftet. Der eine sagte: „Ich mache mir nichts daraus; meine Arbeit ist getan.“ Der Name des Mörders ist unbekannt. Nach einigen Augenblicken begann die Menge sich an dem Tatorte anzusammeln. Das Tor des Kremles wurde geschlossen. Auf dem roten Plage veranstaltete die Menge eine Kundgebung gegen die Stubanten, die gerügt wurden und zwar in solcher Weise, daß Beamte dazwischen traten und veranlaßten, daß mehrere Personen verhaftet wurden. Es wurden dann Proklamationen unter die Menge geworfen. Als die Großfürstin Sergius (eine heftige Person) die Nachricht von dem Ereignis erfuhr, begab sie sich sofort an den Tatort. Die Lebereste des Großfürsten Sergius wurden aufgefunden und nach dem Nikolauspalast geschafft.

Diese neue Schreckstat ist die Antwort auf die Füllkammer in Petersburg; der Schreckensherrschaf von oben begegnet die Schreckensherrschaf von unten und ein Ende dieser Gewalttätigkeiten ist nicht abzusehen. Wenn man die gegenwärtige politische und soziale Säugung in Russland, die schon zu so vielen gewalttätigen Explosionen geführt hat, über die Sphäre der Tagespolitik hinaushebt und unter geschichtlichen Gesichtswinkel betrachtet, so wird man nicht im Zweifel sein, daß diese Erscheinungen einen Wendepunkt der inneren und äußeren Geschichte Russlands bedeuten, wie er seit den Tagen Peters des Großen nicht dagewesen ist. Denn jene gewalttätigen Judungen des politischen Lebens sind nicht Zufallsprodukte, sondern Symptome seit längerer Zeit in der Tiefe wirkender Kräfte, die eine neue Phase der wirtschaftlich-politischen Entwicklung des halb asiatischen, halb europäischen Riesenterrains einleiten.

An sich sind Revolutionen in Russland nichts irgendwie außergewöhnliches. Im Gegenteil, die Träger des monarchischen Absolutismus sind in keinem europäischen Lande so häufig Opfer von Revolutionen geworden wie in Russland. Auch zwischen diesen Revolutionen der Vergangenheit waltet bereits ein wesentlicher Unterschied ob. Peter III. († 1762) und Paul I. († 1801) fielen als Opfer von Palastrevolutionen, mit denen das russische Volk als solches nichts zu tun hatte, Alexander II. aber als Opfer eines ruchlosen Attentats, eines Symptoms einer Säugung in gewissen Kreisen des russischen Volkes. Aber gemeinsam ist ihnen alle die Tatsache, daß es sich um heimlich vorbereitete und durchgeführte Mordanschläge gegen die Person des Monarchen handelt. Das aber, was jetzt in Russland vorgeht, ist nicht eine heimliche Verschwörung, sondern eine gewaltige

Volksebewegung, die von den Sympathien weite Kreise getragen wird, die nicht eine Vereitelung des mehr zufälligen Trägers der Krone, sondern eine Aenderung des absolutistischen Systems auf politischem wie wirtschaftlich-sozialem Gebiete erstreben. Ausland ist also jetzt, den westlichen Kulturen langsam nachfolgend, in jenes Stadium der Entwicklung eingetreten, welches Frankreich gegen Schluß des ancien régime am Vorabend der großen Revolution von 1789, die deutschen Staaten im 19. Jahrhundert, vornehmlich aber vor dem Ausbruch der Revolution von 1848, erreicht hatten.

Und wie der erste große Ausbruch dieser mächtigen Volksebewegung, so zeigen auch die vorausgehenden, in der Tiefe wirkenden Kräfte überraschende Analogien, aber auch sehr bemerkenswerte Abweichungen von den verwandten früheren Erscheinungen der westlichen Kulturvölker, Abweichungen, die in hohem Grade charakteristisch und belehrend sind, soweit Regierungen und Völker die Lehren der Geschichte zu beherzigen geneigt sind.

Die neuere Geschichtswissenschaft, nicht nur die materialistische, hat nachgewiesen, daß die politische Organisation eines Staates in ihrer Wechselwirkung mit dem wirtschaftlich-sozialen Aufbau der Gesellschaft steht. Jede Veränderung der letzteren muß eine entsprechende Reform der ersteren zur Folge haben. Erfolgt diese nicht auf dem Wege freiwilliger Zugeständnisse der bisher herrschenden Klassen oder der Minderheiten, so ist eine gewalttätige Umwälzung die fast notwendige Folge. Waren in Frankreich die Reformen Turgot's zu voller Durchführung gekommen, so wäre die Revolution von 1789 mit ihren fürchterlichen Folgererscheinungen wahrscheinlich vermieden worden. Wäre in Preußen das nach den Befreiungskriegen im Anschluß an die wirtschaftlich-sozialen Reformen Stein-Hardenbergs gegebene Versprechen einer repräsentativen Verfassung rechtzeitig erfüllt worden, so würden wir wahrscheinlich von der Revolution von 1848 verschont geblieben sein. Und ähnlich in den anderen deutschen Staaten. Die fernerliegende Ergänzung dieser Gedankenreihe nach der anderen Seite bildet das Beispiel Englands, das wegen seiner zu Recht bestehenden, den Wünschen und Bedürfnissen des Volkes einen legitimen Ausdruck ermöglichenden Verfassung der einzige Staat war, der von den Wirkungen der Revolutionsperiode fast völlig unberührt blieb, obwohl es der industriell fortgeschrittenste Staat unter sämtlichen europäischen war.

Die Anwendung auf die Gegenwart ergibt sich von selbst. Ausland ist durch die von der Regierung selber geförderte Entwicklung einer eigenen Industrie in eine neue, beweglichere Phase seiner wirtschaftlich-sozialen Entwicklung eingetreten, aus einem reinen Agrarstaate, der an sich bei dem Vorhandensein eines unbedeutlichen und wohlwollenden Beamtentums sehr gut absolutistisch regiert werden kann, zu einem Uebergangsstadium zum Industriestaate gelangt, welches seiner Zeit auch in Deutschland und Frankreich die Notwendigkeit einer anderen staatlichen Struktur, einer „Verfassung“ zur Geltung brachte. Im Vergleich zu den anderen Staaten kommt verschärfend hinzu, daß in Russland das Beamtentum nicht, wie seiner Zeit in Preußen, einen unbedingt ehrenhaften und volkstümlichen Charakter trägt, sondern, bis in seine obersten Stufen hinauf verdorben und der Bevölkerung zugänglich, einen unübersehbaren Wall zwischen Fürst und Volk aufreichte, der dem letzteren einen Zugang zum Herrscher so gut wie unmöglich macht, jede legitime Geltendmachung populärer Stimmungen und Bedürfnisse grundsätzlich verhindert und auch jetzt in einem Momente gefährlicher Krisis den Herrscher von dem erregten Volke gleichsam abgeschnitten hat, obwohl dieses Volk in seinem Kern und seiner Mehrheit trotz seiner Erzeugung mit vollem Vertrauen zu seinem Herrn emporblüht und eben von ihm eine Besserung

der durch das Beamtentum verschuldeten Mißstände erhofft. Die Lage ist in der Tat ganz ähnlich wie in Frankreich vor der großen Revolution; hier wie dort ein persönlich durchaus wohlwollender, für die Reformen, die er für notwendig erkannt hat, auf richtig geneigter Herrscher, dort wie hier eine Beamten- und soziale Aristokratie, welche diesen Reformen widerstrebt, weil ihre persönlichen Vorteile in den bestehenden Mißständen wurzeln, hier wie dort ein Volk, welches den Reformen des Herrschers jubelt und ihm Vertrauen entgegenbringt, durch die Wirksamkeit der Beamtenhierarchy aber dieses Vertrauen einbüßt. In Russland ist gegenwärtig das Vertrauen der erregten Massen zu ihrem Kaiser in naiven, grotesken, aber rührenden Formen selbst in der Rücksicht, die sie ihm überreichen wollten, zu Tage getreten, vom Beamtentum aber, das dem Kaiser die wahre Sachlage nach Möglichkeit verschleierte, mit Arglistn zusammengeflochten worden. Hätte der Herrscher, wie es der deutsche Kaiser ohne Zweifel getan hätte und bei dem großen Streit von 1884 tatsächlich getan hat, wenn auch nicht die großen Massen, so doch eine Vorführerdeputation empfangen und dann Absätze der schreiendsten Mißstände zugestimmt, so wäre der Verlauf der ganzen Bewegung ein anderer, friedlicher geworden. Eine Bewegung aber, der jede Möglichkeit einer legitimen Aussprache ihrer Forderungen abgeschnitten wird, muß notwendig in gewalttätigen Formen eruptieren. Schon das ist dieses wehnt, ist der große Eigen einer jeden Verfassung, die der öffentlichen Meinung eine Ausprägung in gesetzlichen Formen ermöglicht.

Mit der blutigen Nebenwirkung der ersten Massenbewegung war der erste Akt des geschichtlichen Dramas beendet. Abgeschlossen aber ist das Drama sicher nicht. Das Lehren die schrecklichen Mordattentate. Oder glaubt das verblendete russische Beamtentum wirklich, eine Bewegung, die das ganze Volk durchzittert, für die Dauer durch eine Militärdiktatur und Kanonen bewältigen zu können? Ein Vergleich, nicht allein mit der Vergangenheit, sondern auch mit der aller nächsten Gegenwart, mit dem durchwegs gesetzlich und ruhig verlaufenden Kolonialkrieg im Ruhrgebiet könnte die russische Regierung eines Besseren belehren, wenn sie lernen wollte. Eben dadurch, daß diese letzteren Bewegungen an die Öffentlichkeit appellierten, daß ihre Forderungen im Parlament beraten werden können, verleiht sie jede gefährliche Bedeutung für den Staat, trotzdem sie schwere wirtschaftliche Nachteile zeitigt, trotzdem ein großer Teil der streikenden Arbeiter sich zu einer faasisfeindlichen Partei bekennt. Gewalttätig unterdrückt, würde sie sich in gefährlichen Explosionen Luft gemacht haben.

Man kann der russischen Regierung in ihrem eigenen Interesse nur wünschen, daß sie aus alledem lernen und diesen Lehren recht bald einen deutlichen Ausdruck durch wirkliche Durchführung der gar nicht mehr abzuwehrenden Reformen geben möge, ehe es zu spät ist. Nur durch eine weise Reform kann die Revolution vermieden und überunden werden. Vermag sich die russische Regierung zu dieser Erkenntnis aus den Lehren der Geschichte nicht aufzuschwingen, dann wird sie der doppelten Gefahr einer gleichzeitigen äußeren und inneren Krisis für die Dauer sicher nicht Herr werden.

Russland und Japan.

Auf dem Kriegsschauplatz in der Nordmandschurei sind nunmehr die schweren Geschütze, die die Japaner nach dem Falle Port Arthur nach dem Norden geschickt haben, in Tätigkeit getreten. Dem „Bureau Reuter“ wird aus dem russischen Hauptquartier von Miltow gemeldet: Die Japaner beschossen gestern und heute den Russenbühl mit achtzölligen Geschützen und verwendeten 250 Pfund schwere Geschütze. Hieraus geht hervor, daß die Belagerungsgeschütze von Port Arthur in den Linien der Japaner aufgestellt sind; das russische

Zentrum ist dadurch in eine neue schwierige Lage gebracht. — Der Pulloverbügel ist eine beherrschende Stellung im Zentrum, die durch einen kühnen Vorstoß der Russen in den letzten Tagen der großen Schlacht am Schabo den Japanern entziffen worden war. Die bisherigen Antritte der Japaner, den Hügel wieder zu erobern, sind erfolglos geblieben. In der östlichen Mandchurei machten sich nach Petersburger Meldungen in den letzten Tagen Hundstufenbewegungen, die Angriffe auf die Bahn beabsichtigten, bemerkbar; in derselben Gegend sind japanische Abteilungen aufgetaucht, welche die Hundstufen organisiert. Die Gesamtzahl der Hundstufen und Japaner wird auf 11 000 angegeben. Die Japaner scheinen etwa 70 Kilometer nordöstlich von Gungshulin gruppiert zu sein, um gegen die Bahnlinie zu operieren. Gegen die Japaner, die eine Brücke im Norden von Gungshulin überfallen hatten, war unterdessen eine Abteilung ausgesandt worden, die zuerst den Feind schlug, dann aber von zwei Reiterregimenten, vier Infanteriekompanien und einer großen Hundstufenbande umringt und mit bedeutenden Verlusten, darunter dem eines Geschüzes, zum Rückzuge genötigt wurde. Der Kampf war etwa 20 Kilometer nordwestlich von Gungshulin.

Gegen Europaßin zieht sich ein Unwetter am Jarenhof zusammen. Ein Petersburger Telegramm des „Daily Telegraph“ meldet, Gripenberg werde vom Jaren in Rüdienz empfangen werden und 48 Stunden später aus dem Kriegeschauplatz zurückkehren, falls nicht unvorhergesehene Umstände diesen Plan ändern sollten. Militärische Kreise rechnen damit, daß General Gripenberg Kuropatkin abläßt, dessen Stellung für erschlittert gilt. Gripenberg machte einen Mitarbeiter der „Novoje Wremja“ Eröffnungen über die Schlacht bei Sandeup. Er führte den Mißerfolg einzig auf die Tatsache zurück, daß ihn Kuropatkin trotz zweimaliger Bitte nicht unterstützte und schließlich den Rückzug anbefahl. Die „Novoje Wremja“ macht Gripenberg den Vorwurf der Insubordination, die er den Befehl habe, sich auf eine Demonstration zu beschränken, aber statt dessen das starke Sandeup ohne vorherige artilleristische Vorbereitung angriff.

General Gripenberg ist am Donnerstag gegen Mitternacht in Petersburg eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof vom General Krylow empfangen.

Aus Tokio wird berichtet: Kuschino Kavallerie, durch Truppen des Generals Du verstärkt, warf Mischigentos Kavallerie und Tschelberg's Korps mit schweren Verlusten bei Bialai auf das rechte Ufer des Sunjo zurück. Marshall Dyama begann am Mittwoch mit bedeutenden Streitkräften eine Umgehung des russischen linken Flügels, der zum Angriff gegen ihn vorging. Im Zentrum dauert das schwere Artilleriefeuer fort.

Eine amtliche Depesche des Marshalls Dyama meldet, daß die Russen am 16. d. die japanischen Stellungen bei Schatschjo, Handchapo und Mentana bombardiert haben. Am 17. d. früh 5 Uhr stießen japanische Streitwagen in der Nähe von Benimulupao auf 100 Mann feindliche Infanterie und schlugen sie zurück. Der Feind, der seit Mittwoch feindwärts vorrückte, zog sich nordwärts nach Linfanfang (16 km nordwestlich von Chitau) zurück.

Amlicke russische Kreise erklären die Friedensgerüchte für grundlose Börsenänderungen. Die Kopenhagener Hofferte erhielten die Versicherung, der Zar denke nicht daran, über den Frieden zu unterhandeln, bevor dieser nicht von Japan angeboten werde.

Deutsch-Südwestafrika.

Die Nachricht von der demnächst zu erwartenden Rückkehr des Generals v. Trotha aus Afrika erscheint der „A. R.“ zwar trotz der noch fehlenden amtlichen Bestätigung glaublich, doch sei der Zeitpunkt, zu dem „im Zentrum und im Süden des Schutzgebietes die Ordnung wiederhergestellt“ sein wird, einwischen leider noch nicht abzusehen. Aus diesem Grunde werde der General diesen Zeitpunkt nicht abwarten können, wenn er „in vorrätiglich nicht mehr fernem Zeit“ zurückkehren soll. Das Blatt fährt dann fort:

Es war weiterhin bekannt, daß die Anwesenheit des Herrn von Trotha in Deutschland durch die Vorbereitungen für den „über kurz oder lang“ unvermeidlichen Doombesuch notwendig geworden sei. Von Vorbereitungen für einen Doombesuch ist noch auf sehr lange Zeit hinaus nicht die Rede. Nach den Erfahrungen, die bis jetzt in Deutsch-Südwestafrika und namentlich jüngst im Süden der Kolonie gemacht worden sind, besteht zur Zeit Zweifel, daß vor dem und unternehmerische einer Bahn von Matsyund bis etwa Bines an einen Krieg im Norden der Kolonie nicht zu denken ist. In diesem Punkte sind sich die bestimmenden Anhängen mit General von Trotha nicht völlig einig. Die Gründe für die etwaige Rückkehr des Generals können nur auf verlässlichem Gebiet gesucht werden. Einmal mag keine Bekämpfung unter dem Strang des Feldzugs gelitten haben. Zweitens aber er selbst für die Dauer sich wohl der Erkenntnis nicht verschließen können, daß, wie Kemmer der Verhältnisse von vordem behaupteten,

die Kriegsführung in Deutsch-Südwestafrika trotz aller mit ihr verbundenen Schwierigkeiten für einen Offizier von dem hohen Range des Generals keine rechte Gelegenheit zur Vertiefung bietet. Manches zuletzt müssen gewisse Manövergeheimnisse, die zwischen Herrn von Trotha und Besizer für ihn maßgebenden Stellen bestehen, dem General die Fortführung seines undantbaren Mandats verweigern. So ist ein Entschluß des Generals, der sich auf die Behauptung zur Vertiefung der Aufgaben derer, die er gegen er begab, in Berlin nicht günstig worden; Herr von Trotha hat ihn zurückgezogen, soweit wir unterrichtet sind, auf Grund ihm übermittelter Allerhöchster Entschliegung.

Danach scheint es fast, als ob Herr von Trotha eine falsche Empfindlichkeit an den Tag gelegt habe. Die Trothasche Anordnung hatte sowohl in Farmerkreisen wie in ganz Deutschland großes Aufsehen erregt. Ihre Aufhebung konnte nur freudig begrüßt werden.

Die Verhandlungen mit Herrn v. Lindequist über die Uebernahme des Gouvernements von Südwestafrika befinden sich, wie der „Nat.-Ztg.“ von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, noch immer in der Schwere. Der schwieriger und zugleich für die Geschäfte des Herrn v. Lindequist entscheidende Punkt ist die Stellung des Gouverneurs zum Truppen-Kommandeur. Militärische Kreise wünschen, daß der Truppenkommandeur dem Gouverneur koordiniert sei. Natürlich muß aber der Gouverneur als Vertreter des Kaisers für die Kolonie die Schutztruppe in der Hand haben, und deshalb muß seine Stellung gegenüber dem Schutztruppen-Kommandeur eine übergeordnete sein. Es ist nicht anzunehmen, daß Herr v. Lindequist sich in diesem Punkte nachgiebig zeigen wird, und wenn er die übergeordnete Stellung nicht erhält, so dürfte er darauf Verzicht leisten, Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika zu werden!

Deutschland.

Berlin, 18. Febr. Der Kaiser speiste am Donnerstagabend beim Oberbürgermeister Fürsten Pleß und hielt dann bei diesem ein Kapitel des Suberiusordens ab; ausgenommen wurde der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Gestern morgen unternahm der Kaiser den gewohnten Spaziergang im Tiergarten und besuchte später den Reichskanzler.

— (Den Schwarzen Adlerorden) hat der Kaiser dem Grafen Görz-Schlig, dem Schöpfer des Gohldenknäuels, am Donnerstag verliehen.

— (Auszeichnungen in Sicht.) Es heißt bestimmt, daß der Reichskanzler Graf Bülow nach der Annahme des Handelsvertrages in den Fürstentum erhoben werden wird. Für die an den Handelsvertragsverhandlungen beteiligten Beamten sind, wie der „Nat.-Ztg.“ schreibt, Ordensverleihungen und sonstige Auszeichnungen in Aussicht genommen. U. a. soll Graf Poldowsky eine „besonders hohe Auszeichnung“ und der Staatssekretär v. Nidhofen den Rang und Titel eines Staatsministers erhalten.

— (Zur Reichstagsersatzwahl in Hof) zwischen dem schon im ersten Wahlgang von den Nationalliberalen unterlegenen Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei Dr. Goller und dem Sozialdemokraten Geisler gibt die „Kreuzztg.“ der Hoffnung Ausdruck, daß alle bürgerlichen Wähler geschlossen dem Sozialdemokraten entgegenzutreten werden. Die sozialdemokratische Fraktion sei bereits so groß, daß jedes ihr zufallende neue Mandat ihre Macht ganz bedenklich härte. Die „Deutsche Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirte, erklärt, daß „weder eine unmittelbare, noch eine mittelbare Unterstützung des Sozialdemokraten möglich“ sei.

Parlamentarisches.

Herrenhaus. (Sitzung vom 17. Febr.) Das Herrenhaus erledigte heute das Gesetz, betr. Regulierung der oberen und mittleren Oer, das am Donnerstag an die Kommission zurückgegeben war, mit einer unbeschlichen Änderung nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses. Ein Antrag des Oberbürgermeisters v. Bendor-Breslau, wonach gegen den Beschluß des Reichstages über die Kostenverteilung die Wehrverträge an den Provinzialrat zulässig sein sollte, während nach der Vorlage die Wehrverträge an den Provinzialrat übertragen sein sollten, wurde abgelehnt. Dagegen hierauf noch eine Reihe von Reden und Petitionen erledigt worden war, vertrat sich das Haus bis zum 18. März.

— Die Handelsvertragskommission des Reichstages hat am Freitag alle 7 Handelsverträge der Reihe nach angenommen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Abg. Gethelin von der Freisinnigen Vereinigung. Einige Zentrumsgesandte stimmten teils für, teils gegen einzelne Verträge.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat vier Beschlüsse, die Wahl des konservativen Abgeordneten Falkewitz, des Gegenkandidaten von Dr. Barth in Kolberg-Röding, zu beanstanden, sie hat aber gleichzeitig in vollständiger Vertretung der bisher für die Entscheidungen der Kommission und des Plenums maßgebend gewesenem grundsätzlichen Anschauungen, den Kernpunkt des Protestes, die ungenügende Wahlpropaganda des Ködliner Landratsamtes zugunsten des agrar-

konserativen Kandidaten, vergleichsweise als unbedeutend und trotz der sehr detaillierten und spezialisierten Angaben des Protestes als „nicht genügend substantiiert“ erachtet und erst nachträglich, nachdem sie wegen eines weniger ins Gewicht fallenden Protestpunktes Erhebung beantragt hatte, auch über diesen Punkt noch Beweisaufnahme beschlossen. Diese Stellungnahme der Mehrheit der Kommission bedeutet nicht nur einen unter der Führung des Zentrums, das früher über amtliche Wahlbeeinflussungen mit Recht sehr streng urteilte, eingeleiteten vollständigen Bruch mit der bisherigen langjährigen traditionellen Praxis der Kommission, sondern ist auch von großer prinzipieller Tragweite. Seit dem Kartellstreit, wo eine Reihe von Wahlen der Kartellkandidaten zum Teil nur durch schlammige amtliche Wahlbeeinflussungen ermöglicht worden sind, hat die Wahlprüfungs-Kommission, wie jeder sehr dieser Zeit erhaltene schriftliche Kommissionsbericht erkennen läßt, bei jeder Wahl, wo amtliche Wahlbeeinflussungen eine erhebliche Rolle spielten, ohne Rücksicht auf eine etwa vorhandene große Majorität, unerbittlich Kaffation der Wahl beantragt und das Plenum hat diese Anträge immer sanktioniert. Schon seit einiger Zeit zeigt sich aber bei den Zentrumsmitgliedern der Kommission in der Beurteilung dieser Wahlbeeinflussungen eine merklich mildere Auffassung; selbst von nationalliberaler Seite mußte in der Kommission ausgehen werden, daß die früher geltenden Grundsätze jetzt eine erhebliche Abchwächung erfahren haben. Der Grund für diese Preisgabe der früheren Anschauungen seitens des Zentrums liegt klar zu Tage. Früher war das Zentrum eine Oppositionspartei, und hatte als solche alle Veranlassung, zu verhindern, daß der überragende Einfluß der Regierung auf die Wahlen durch einen Reichskanzler oder der Bedeutung des Fürsten Bismarck nicht etwa noch durch systematische Wahlbeeinflussungen der Landräte usw. verstärkt werde, heute ist das Zentrum selber „Regierungspartei“ und ist bestrebt, die Oppositionsparteien niederzulegen. Daher die Verlegung seiner früheren besseren Ueberzeugung auch in der Stellungnahme zu den amtlichen Wahlbeeinflussungen.

Vermischtes.

(Die Urheberin der beiden Aufschüsse) auf die Hochspannlinien fänden Reute in München ist jetzt ermittelt. Sie ist nach dem Polizeibericht ein in München wohnendes 14-jähriges Mädchen, Tochter eines Geschäftsmannes. Das Mädchen ist völlig überflüssig und geht nicht, die Schändel mit der Schlinge und die Reute mit den Zangen dem Dienstmann zur Verfügung an graulichen Reute übergeben zu haben. Zunächstig behauptete das Mädchen, eine unbekante Dame habe sie zur Abwendung von Schändel und Reute, sowie auch von Diefen und Blumen an einen Schauspieler veranlaßt, gab aber auf eindringlichen Vorhalt zu, auf eigene Faust, von ihrer jüngeren Schwester unterstützt, gehandelt zu haben. Psychologisch ist der Vorfall dadurch zu erklären, daß dieser Vorfall, der das Hochspann sehr heftig bestrafte, eine lebhaftige Stellung zu einem jugendlichen Schauspieler, dem Vertreter von Liebhaberrollen, gefügt hatte und in seiner Kindheit auf die Partnerin dieses Schauspieler, eben jenen Reute, in hohem Maße eifersüchtig war. Die Urheberin entstammt einer sehr reichen Bürgerfamilie, und der Polizeibericht meint, der Vater werde zunächst das „Geimge“ zu tun haben.

(An der Suche nach neuen Steuern) haben sich auch, so unmaßstäblich es klingt, Berliner Bürger beschäftigt. Der Berliner Steueranschlüss hat mehrere Briefe geschrieben, in denen Vorschläge gemacht wurden, die der Öffentlichkeit nicht vorersthalten werden sollen, wie von den Einwohnern bestritten wurde. So verlangt u. a. eine Dame allen Vermögens die Besteuerung der Gießel und zwar damit, daß jede Frau, die sich „gnädige Frau“ oder „Frau Geheimratin“ usw. titulieren läßt, jährlich 20 Mk. zahlen müsse. Diese würden die Damen dann alle Jahr ein anderes Abzeichen erhalten. Die Einwürfen hatte auch schon ausgesprochen, daß mit dem Ertrage dieser neuen Steuer sämtliche Kosten der Kranenhaus- und Armen-Vermaltung mit zusammen 26 Millionen Mark gedeckt werden könnten. Schade, daß der Ausschuss auf diesen Vorschlag nicht eingegangen ist und auch nicht gleich die Herrn der Abgeordneten hat. Die übrigen Vorschläge werden nicht so weitgehend berücksichtigt werden wie die Papageisteuer, eine Steuer auf Nennpreis und Autos. Jeder Papagei müsse mindestens mit 20 Mk. und jedes Nennpreis mit 50 Mk. besteuert werden. Natürlich sollte es auch nicht an einer Zungengelenk- und Zungengelenk-Steuer, Zungengelenk mit einem Einkommen von 2 000 Mk. müssen mindestens 10 — 15 Mk. und bei höherem Einkommen entsprechend mehr bezahlen. Mädchen, die nicht heiraten wollen (1) und ein Einkommen von 2 000 Mk. haben, müssen mit mindestens 10 Mk. bezogen werden.

(Wahres Gesichtliche.) In der Haupt- und Nebenstadt W. gibt der anerkannt feine Westbrenn-Spieler ein Klavierkonzert. Der Saal ist überfüllt von Publikum. Nach der ersten Abteilung bricht das künftige Publikum in lärmlichen Applaus aus. Eine neben mir sitzende Dame wendet sich sofort an ihre Nachbarin mit den Worten: „Das hätte mer aber vorher wissen solle, daß es so voll wird, dann hätte mer untere neue feine Bitte angese.“

Wer — in richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß die meisten Eifen trotz gegenteiliger Andeutungen die Haut Der rehen — es angehen bei, sein Gesicht mit Seltz zu waschen. Der made eine Versuch mit dem in Wirkung und Preis einzig das schenenden Rosalon-Toilette-Seltz (Rosalon-Wasser), das Bild 20 Wg. ist, selbst von der besten Haut vertragen wird, da sie niemals reißt und ungenügend wuschend nicht. Nur ein und rein mit Rosalon-Wasser. Redungen ohne die wie weise man zurück! Erhältlich in Apotheken, resp. Drogerien, Parfümerien.



Waldgefäße
 stets vorrätig. Reparaturen billigst.
H. Wengler, Böttcher, Breitenstr. 14.
 Für
Vogelzüchter und Liebhaber
 empfehle Pa. tüchtigen
Sommerrübsen
 billigt **A. Brauer, Sand 1.**



**1 hochherrschafflicher Landauer,
 1 desgl. Landaulett, 2 Breas**
 verkauft billigst
Carl Siebert, Oberbreitenstr. 16.

Deutsche erfindungsgemäße Solitaria-Fahrräder
 auf Wunsch Teilzahlung
 Anz. 20, 30, 50 M. Abz. 8-15 M.
 monatlich. Bekleiderer von
 64 M. an. Zubehörteile separat.
 Billig. Preisliste umsonst.
**I. Jendrosch & Co.,
 Charlottenburg 6, No. 89**

Nicht tränkende
Stearinkerzen
 Paraffin- und Wägenkerzen
 hält bestens empfohlen
Central-Drogerie, Markt 10.

NACH PROFESSOR GRAHAM'S
**AMBROSIA
 BROD u. CAKES
 GERICKE-POTSDAM**
 Verträgt der schwächste Magen
 schon morgens früh.
 Echtheit
C. L. Zimmermann.

„Heilkraft-Seife“!
 Ein ganz vorzügliches Mittel gegen alle
 Art Flechten, Hautausschläge, unreinen
 Teint u. c. - Gebrauchsanweisung liegt
 jedem Stück bei.
 Preis pro Stück 60 Pfennig.
 Zu haben bei:
 Paul Berger Nachf., Ernstachius Paneeke,
 Julius Trommer, Ed. Witzel, Reifeur.

Mühlenbein & Nagel, Zerbst
 Dampfseifen- und Parfümerie-Fabrik.

Einen irrtümlich
 Fußboden erzielt man
 beim Gebrauch von
 Mich. Stupper's vorzüglichster
Bohnermasse.
 Büchsen à 50, 60, 80, 100, 200 Pf.
 hält bestens empfohlen
**Central-Drogerie,
 Markt 10.**

Die so schnell beliebt
 gewordenen

**Eidotter-
 Glycerin-
 u. hochfeine Fettseifen**
 in ff. aromatischen Blumen-
 gerüchen
 empfang und empfohlen
**E. Müller,
 Markt 14.**

Wünscht zum 1. April ein
Mädchen für alles,
 das auch lachen kann.
 Frau **Dr. Leo, Karstr. 13, I.**

Einladung zur Generalversammlung.

Die ordentliche Generalversammlung des
Vorschuss-Vereins zu Merseburg,
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht,
 findet **Sonntag den 26. Februar 1905, nachm. 3 Uhr.**
 im Saale des „**Thüringer Hofes**“ hier selbst statt. Hierzu werden
 sämtliche Mitglieder des Vereins ergebenst eingeladen.
Tagesordnung.

- 1) Rechenschaftsbericht über das Jahr 1904 und Genehmigung der Bilanz.
- 2) Beschluß über die Verteilung des Reingewinnes, Erteilung der Entlastung.
- 3) Beschlußfassung über den schriftlichen Bericht des Verbandsrevisors.
- 4) Beschlußfassung über die Höhe, welche Anlehen der Genossenschaft und Spareinlagen bei derselben nicht überschreiten dürfen, sowie über die Grenzen, welche bei Kreditgewährungen an Genossen eingehalten werden sollen.
- 5) Neuwahl für die nach Ablauf ihrer Wahlperiode auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder.
- 6) Wahl der Abschlags-Kommission.
- 7) Bericht über die Verhandlungen auf dem Unterverbandstage in Schweinitz und dem allgemeinen Genossenschaftstage in Breslau. Einige Anträge sind bis zum 17. d. M. bei dem Unterverbandstage zu stellen.

Merseburg, den 9. Februar 1905.
Der Aufsichtsrat des Vorschussvereins zu Merseburg.
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
E. Richter, Vorsitzender.

Otto Franke
 Burgstr. 8 Merseburg Burgstr. 8
5 Proz. Rabatt
 auf Bareinkäufe gewähre vom heutigen Tage ab als
**Mitglied des Rabatt-Sparvereins
 für Merseburg und Umgegend.**
 Tüchtiger Eingang der größten Neuheiten in
**schwarzen u. farbigen Kleiderstoffen,
 Konfektion** sowie allen anderen Artikeln. Neuheit billige Preise.

**Reformrealgymnasium mit Realschule
 zu Naumburg a. S.**
 Beginn des neuen Schuljahres Donnerstag den 27. April. Anmeldungen für alle Klassen
 beider Schulen nimmt der Unterzeichnete schon jetzt entgegen. Geeignete Pensionen werden empfohlen.
 Naumburg a. S., den 8. Februar 1905. **Fischer, Direktor.**

Ein Mittel zum Sparen sind
MAGGI Suppen- Würze,
 Sa. Speisen- Würze,
 Suppenwürfel u.
 Bouillon-Kapseln.
 Leopold Meissner, Inh. Emil Frahnert,
 Seifens empfohlen von
 Heine Ritterstraße 18.

Zur bevorstehenden Konfirmation
 empfehle in bekannt großer Auswahl hervorragende Neuheiten in
**schwarzen, weißen und farbigen
 Kleiderstoffen**
 Jacketts, fert. Wäsche, Taschen-
 tücher, Unterröcke, Strümpfe
 zu billigen Preisen. Bei sofortiger Zahlung gewähre von heute ab
5 Proz. Rabatt in bar.
A. Günther, Markt 17/18.

Händler, Reihen. **L. Bleyer,
 Straßburg 1. S.**

Zuverlässiger Großhändler,
 welcher auch Federn vertreibt, sofort gesucht
Oberbena Nr. 11.

Einen Lehrling
 stellt Oskar Trommler, Bädermitr.

Ein Lehrling
 kann zu Ostern noch eingestellt werden.
**Wilh. Borsdorf, Fiedlermitr.,
 Schmalstraße 27.**

**Verh. Pferdeknechte und
 Drescherfamilien sucht**
 Frau **Henriette Langenheim,
 Stellenvermittl., Schmalstraße 21.**

Modern eingerichtete Brauerei sucht **kräftigen
 jungen Mann,** möglichst vom Lande, als
Brauereilehrling.
 Offerten unter **M M 100** an die Exped. d. Bl.

Einen Lehrling
 sucht zu Ostern
Wilh. Schmieder (S. Hauptmanns Platz),
 Stellenvermittl., Breitenstr. 18.

Ein Lehrling
 zu Ostern gesucht.
**H. Jänicke, Tapezierer u. Dekorateur,
 Breitenstraße 10.**

Flotte Verkäuferin
 sucht baldige Stellung. Geh. Adressen unter
100 an die Exped. d. Bl.

Ein Mädchen, welches Ostern die Schule
 verläßt, sucht leichtes Dienst.
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen
 sucht Stelle als Lernende in einem Geschäft,
 gleichviel welche Branche. Offerten unter
A K 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Mädchen sucht 1. April Stellung bei
 irgendeiner Geschäftl. Offerten
 unter **S B 800** an die Expedition d. Bl.
 erbeten.

Ein ordentliches, fleißiges
Dienstmädchen
 sucht per 1. April
Frieda Wolf, Hofmarkt 6.

Ein älteres Mädchen
 mit guten Zeugnissen zum 1. April gesucht.
 Zu melden in den Vor- und Nachmittags-
 stunden, aber nicht von 12-4 Uhr.
Schröder, Poststr. 6, II.

Wünscht zum 1. April
Stubenmädchen,
 das gut nähen, plätten, hervieren kann, und
Hausmädchen,
 tüchtig in Küche und sonstiger Hausarbeit
 (nicht lachen). Meldungen beim
Portier der Villa Blande.

Ein zuverlässiges
Dienstmädchen
 nicht unter 16 Jahren sucht per 1. April
 Frau **Olga Hickethier,
 Meindauerstraße 7.**

Ein zuverlässiges, lauberes
Dienstmädchen
 nicht unter 16 Jahren sucht per 1. April
 Frau **Auguste P. Jmité,
 Gärtenstr. 12, I. Et.**

Per 1. April er. suche ich ein nicht zu junges
tüchtiges Mädchen
 für Küche und Haus.
 Frau **E. Wirth, Hallestraße 9.**

Suche zum 1. April er. ein tüchtiges
zuverlässiges Dienstmädchen
 bei gutem Lohn (am liebsten vom Lande).
Selma Bergmann, Gorthardstr. 10.

Gewandtes Hausmädchen,
 welches Nähen und Plätten kann, sucht zum
 1. April Frau Rechtsanwält **Scholtz**
 Breitenstraße 10.

Suche per 1. April für meinen Haushalt ein
ordentliches Mädchen
 nicht unter 18 Jahren.
 Frau **Marie Schäfer, Entenplan 1.**

Suche in vorzügliche Stellen Köchin, erst.
 Stubenmädchen, Mädchen u. ärgere
 Dienstleistungen für Küche und Haus, Hausmädchen,
 sowie ältere und jüngere Mädchen für hier und
 auswärts.
 Frau **Henriette Langenheim,
 Stellenvermittl., Schmalstraße 21.**

In der letzten Abendausgabe der „**Arbeiter**“
 ist ein **weibliches Zeugnis** aus der
 Verengardende irrtümlich mitgenommen worden.
 Abzugeben bei **Landrock, Hallestr. 8.**

Zur

Konfirmation

empfehlen in überaus grosser Auswahl

hervorragende Neuheiten

in schwarzen, weissen und farbigen reinwollenen

Kleiderstoffen

Paletots und Jacketts.

Fertige Wäsche, Unterröcke, Korsetts, Taschentücher, Schirme, Taillentücher, Handschuhe, Strümpfe, Gürtel, seidene Bänder, Sammetbänder und dergl.

Verkauf zu festen, außerordentlich billigen Preisen.

Brummer & Benjamin

Halle a. S. 2223 Große Ulrichstr. 2223. Große sehenswerte Geschäftsräume 2 elektrische Personen-Aufzüge.

Kaufhaus

H. Taitza, Merseburg a. S.,

71
Neumarkt
71,

gewährt von heute ab als:

*Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins
für Merseburg und Umgegend*

auf Bareinkäufe

5 Prozent Rabatt.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Gingang aller Neuheiten in hervorragend

schönen Damen-Kleiderstoffen

in schwarz und couleur.

Besonders für die **Konfirmation** geeignete Artikel sind in sehr reichen Sortimenten aufgenommen und kommen, weil sehr frühzeitig disponiert, zu **aussergewöhnlich billigen**, von der jeweiligen hohen Wollkonjunktur unberührten Preisen zum Verkauf.



Als Gelegenheitskauf empfehle eine große Partie **Roben knappen Masses** (zu Konfirmations-Kleidern anreichend) **besonders billig.**

*Konfirmanten-Jacketts, Jupons, Korsetts.
Handschuh, Echarpes, Taschentücher etc. Wäsche*
aller Art in großer Auswahl zu niedrigsten Preisen.

Siehe 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Die Unruhen in Russland.

In allen Ecken und Eden Russlands mehren sich die Wirren wirtschaftlicher, zum Teil auch nationaler Art. In letzterer Beziehung kommen vor allem die russischen Polen in Betracht. Die Unruhen in den Grenzbezirken, an denen besonders die polnischen Fabrikarbeiter beteiligt waren, haben ihren Grund nur zum Teil in den Bestrebungen nach Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter, aber vornehmlich waren es nationalpolitische Sonderbestrebungen. Nach den neuesten Nachrichten aus Warschau könnte man zu der Auffassung gelangen, als ob dort schon wieder Ruhe eingekehrt sei. Faktisch herrscht aber in Warschau nur die Ruhe des Friedhofes oder — die Ruhe vor dem Sturm. Wie die „Fr. D. Pr.“ von einem Fabrikanten hört, der am Donnerstag direkt aus Warschau in Berlin eingetroffen war, sind dort die Verhältnisse noch weit grauenvoller, als der bisherige Nachrichtenkreis offenbaren ließ.

Am letzten Sonntag im Januar, so berichtet unser Gewährsmann, haben die russischen Soldaten wie die Bestien gegen die Warschauer Bevölkerung gewüthet, nicht die Eintruppen, die als unzuverlässig zurückgezogen wurden, sondern die Garde und die Kosaken, welche die Stadt und ihre Vororte offener hatten. Wer sich auf der Straße zeigte, wurde niedergeschossen, niedergebaut, niedergebunden. Nicht 3, bis 400, sondern 1800 bis 2000 Tote bedeckten das Schlachtfeld im Weichselthale von Warschau und mehr als ein Drittel davon Weiber und Kinder, die der blinden Wuth der Kosaken zum Opfer gefallen waren. Tagelang ließ man die Toten auf den Straßen liegen. Ihre klaffenden Wunden, das verströmte Blut und Hirn boten einen gräßlichen Anblick. Inzwischen ist ja in dieser Beziehung Wandel geschaffen. Aber das Wort den geht weiter. Tag für Tag werden friedliche Bürger massakriert, wenn sie zufällig einer Solche Kosaken begegnen. Der Verkehr auf den Straßen ist daher so weit beschränkt, wie das nur irgend möglich ist. Alle Türen sind gesperrt, alle Türen werden von den „Schweizern“ auf das Schärffste bewacht. Wer heraus muß auf die Straße, der schließt zuvor seine Rechnung mit dem Himmel ab. Selbst wenn jemand mit dem Leben davonkommt, weil er sich den Truppen als durchaus unüberdacht legitimiert, wird ihm beim Passiren der Uhr und Geld und alles sonst von Wert geraubt, was er etwa bei sich trägt. So treiben es die Gardetruppen, wo sie wollen, und noch viel schlimmer die Kosaken im Judenviertel, in dessen enge Gassen sich die Gardelutnants nicht hineinwagen. Auch in breiten Straßen dürfen sich die Truppen nur rothenweise zeigen, einzeln werden sie weggeschossen und beiseite geschafft.

Die Polen sind derart fanatisiert, daß sie nicht nur die Russen, sondern auch die Deutschen und die Juden erbarmungslos attackieren. Kaum ein Haus, das nicht durch ein römisch-katholisches Heiligenbild als polnisch gekennzeichnet war, kam mit hellen Fenstern davon. Die deutschen Angestellten werden verjagt, wenn sie nicht förmlich versprechen, ihre Kinder polnisch werden zu lassen und mit den Polen gemeinsame Sache zu machen. Mit der ausländischen Arbeiterschaft fraternisiert die ganze Bevölkerung Warschaus, auch das Gros der Fabrikanten, die durch den Ausstand zu Schaden kommen. So stark ist der nationale Einschlag in die Bevölkerung, welcher in ganz russisch-Polen Platz gegriffen hat. In Warschau glaubt kein Mensch daran, daß es zu einer Perubigung kommen werde, wenn nicht der Jar bald mit Japan Frieden schließt. Die Unterdrückten sind sich bewußt, daß sie einen Verzweiflungskampf kämpfen, und trösten sich durch die Rede, die ihrer wartet, wenn die Chergen des Jaren erst wieder ohne Rücksicht auf den Dnen losgehen werden können gegen die Polen. Die Stamme des Aufbruchs lobert in allen Schichten des Volkes. Schon die Knaben in der Schule demonstrieren in ihrer Weise gegen alles, was nicht polnisch ist. Die Eltern haben sich förmlich verpflichtet, ihre Kinder vom Unterricht fern zu halten, bis das Polnische als Schulsprache allgemein anerkannt worden ist. Selbstverwaltung für Polen, auch im Finanzwesen, das ist die Grundforderung, die hier gestellt wird im Gegenzug von der Petersburger Bevölkerung, die eine Volksbefreiung aus den Banden der Autokratie für ganz Rußland erstrebt. Wenn man die Volksbewegung in Warschau, Sosnowice ufm. verstehen will, darf man nicht außer acht lassen, daß sie vorzugsweise polnisch-national ist.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus kündete am Donnerstag die erste Lesung des Budgets. Fast sämtliche Redner sprachen sich gegen die Fortdauer der wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit mit Ungarn auf Kosten Oesterreichs aus. Das Budget wurde an den Budget-Ausschuß verwiesen. Das Haus begann hierauf die zweite Lesung der Refundierungsvorlage, deren Annahme der Berichterstatter Steinwender empfahl. — Das ungarische Abgeordnetenhaus ist am Freitag wieder zusammengetreten. Graf Apponyi und Kossuth wurden bei ihrem Erscheinen von den Mitgliedern der vereinigten Opposition stürmisch begrüßt. Der Alterspräsident Madarasz erklärte, der Beschluß des früheren Reichstages bezüglich der Hausordnung sei ungeschicklich, er werde gemäß der alten Hausordnung die Beratung leiten. Seitens der Unabhängigkeitspartei wurde der Abgeordnete Julius Jusfy zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses designiert, da Graf Apponyi die Präsidentenstelle nicht annehmen will. — Der Kaiser Franz Josef empfing am Donnerstagnachmittag den früheren Ministerpräsidenten Bedekte in Audienz, welcher seine Ideen über Modifikationen zur Lösung der Krisis entwickelte; Bedekte reiste sodann wieder nach Budapest ab. Es verlautet, daß Graf Andrássy in den nächsten Tagen wieder in Audienz empfangen werden dürfte.

Frankreich. Der französische Senat hat am Donnerstag das Militärgesetz im ganzen mit 239 gegen 37 Stimmen angenommen. Da der Senat verschiedene Änderungen im Texte des Gesetzes vorgenommen hat, muß es an die Kammer zurückgehen.

Rußland. Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist am Freitag in Petersburg eingetroffen. „Wolfs Bureau“ bringt einen langen Bericht über den glänzenden Empfang im Schloß von Zarsoje-Sejelo. — Und die Unglücksbotschaft aus Moskau?

England. Die Adressdebatte des englischen Unterhauses hat mit einem Sieg der Regierung endet. Das Amendement Asquith zur Adressdebatte, welches die Chamberlainische Politik verurteilt, ist am Donnerstag mit 311 gegen 248 Stimmen abgelehnt. Die Verkündigung des Ergebnisses der Abstimmung wurde mit lauten Beifallskundgebungen der Ministerien aufgenommen. — Die Kosten der Mission nach Tibet betragen bis zum 31. December v. J. 812000 Pfund Sterling, die von der indischen Regierung getragen werden.

Mittel- und Südamerika. Venezuela will den Konflikt. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Caracas, Mr. Bowen, meldete telegraphisch, daß der Dreier Gerichtshof den ersten Gerichtsbeschluss, wonach die unbeweglichen Güter der amerikanischen Abfallsgeellschaft in Venezuela unter Sequester gestellt werden sollen, bestätigt hat. — In Argentinien haben nach dem Scheitern des Militäraufstandes die Kriegesgerichte viel Arbeit. Das Kriegsgericht in Buenos Aires hat mit der Aburteilung der wegen Beteiligung an dem jüngsten Aufstande angefallenen Offiziere begonnen. Der Major Villamayor wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, zwei Leutnants zu 5 bzw. 3 Monaten Gefängnis.

Provinz und Umgegend.

Weißenfels, 16. Febr. Ein von der Arbeiterschaft verbreitetes Flugblatt schließt: „Unsere Parole sei: Eine einmütige Arbeitsniederlegung in allen jenen Betrieben, wo bis zum Ablauf der Kündigungsfrist der Lohnvertrag nicht unterschrieben ist. Hoch die Solidariät der Weißenfeler Schuhfabrikarbeiter!“ Es ist dem der Streik des größten Teils der Arbeiter zur Gewißheit geworden; es ist nicht abzusehen, wie lange er währen wird. Heute abend fanden zwei stark besuchte Versammlungen statt, in welchen über die momentane Lage der Bewegung beraten wurde.

Nielesleben, 17. Febr. Von der Nachsicht heimkehrende Bergleute bewerteten heute morgen gegen 4 Uhr, daß im Gefährtslokal des hienigen älteren Konsumvereins eingebrochen worden war. An der Kasse brannte noch ein Lichtstammel. Den Gelbfanten haben die Diebe mitgenommen, gewaltsam erbrochen und entleert; er fand sich heute morgen im benachbarten Dummelschen Garten. Es sollen gegen 400 Mk. darin gewesen sein. Der Kassierer des Vereins hatte, da er Nachsicht hatte, den Kassen nicht herein können. Von den Spigböben fehlt jede Spur. Auch im gegenüberliegenden Weisshühnschen Fleischladen wurde versucht, einzubrechen, doch ohne Erfolg. (S. 31.)

Gotha, 16. Febr. Staatsminister Hentig verabshiedete sich heute vormittag in dergehlicher Weise von sämtlichen Beamten des Staatsministeriums und den Vorständen aller staatlichen Behörden. Er begibt sich zunächst nach Berlin.

Mühlhausen i. Th., 16. Febr. Gestern abend ist hier die Fabrik wollener und halbwoollener Waren von Julius Wallach gänzlich niedergebrannt. Auch einige Nachbarhäuser wurden beschädigt. Der Schaden wird auf etwa 200000 Mk. geschätzt.

Blauen, 16. Febr. Die Kunde von einer Morthat erregte heute unsere Wohnerschaft. Heimkehrende Arbeiter fanden, wie schon kurz mitgeteilt, am geitigen Nachmittage an einem Waldesrande in der Nähe des Stadteiles Kleinstrichen die Leiche eines Mannes, der als der 50 jährige Gutsbesitzer Gottlieb Forster aus Thosfall i. V. retrospektiert wurde. Der herbeigekommene Sohn erkannte in der Leiche die seines Vaters. Wie die vorgefundenen Spuren beweisen, ist die Morthat von zwei Personen ausgeführt worden, die ihrem Opfer Pfeffer in die Augen gestreut haben. Mit seinem eigenen Halsstuch ist der Mann, nachdem er niedergeschlagen, erdrückt worden. Es muß ein verzweifelter Kampf stattgefunden haben, denn der Tote hat im Gesicht Kratz- und andere Wunden. Geld hat man bei ihm nicht gefunden. Er hielt noch ein Fächchenweigelein in der erkrankten Hand, das er im Kampfe um sein Leben abgerissen haben muß. Als Täter kommen zwei Burshen in Betracht, denen die Polizei auf der Spur ist.

Leipzig, 17. Febr. Der Kaiser hat anlässlich der Feier des hundertjährigen Bestehens der St. Johannis-Freimaurerloge „Apollo“ in Leipzig dem Vorstande derselben sein in einem prachtvollen Rahmen gehaltenes Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift durch den königlich preussischen Gesandten Grafen v. Dönhoff überreichen lassen.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 19. Februar 1905.

(Personalien.) Den Regierungsräten Schwanert und Tuerke hier ist der Charakter als Geheimere Regierungsrat verliehen worden.

Kunstaussstellung im Schlossgarten-Salon. Eingezogen ist die vorreffliche Hilfe des fürstlich verstorbenen großen Meisters A. v. Wenzel vom Bildhauer Georg Warshaw, Berlin, ferner vom Bildhauer Rudolf das Modell Gustav Wolffs für die Marienkirche in Weissenfels, als Pendant zu der von demselben Künstler bereits angefertigten Luther-Statue, welche s. J. ebenfalls hier aufgestellt war. Auf dessen mitausgestellte Pendant-Büste, Pendant-Relief und Plakette machen wir noch besonders aufmerksam.

Arztie und Krankenkassen. Der Minister für Handel und Gewerbe hat in Anknüpfung an einen Spezialfall die Stellungnahme genehmigt, welche der Aufsichtsbehörde bei Streitigkeiten zwischen Krankenkassen und Ärzten zuzuweisen wäre. In diesem vom Ministerialblatt der Handels- und Gewerbeverwaltung“ mitgeteilten Erlas heißt es wie folgt: „Es ist nicht die Aufgabe der Aufsichtsbehörde, die Ansprüche der Arzte und Krankenkassen auf ihre Berechtigung zu prüfen und nach dem Ergebnisse der Prüfung entweder zuzunehmen der Arzte oder zuzunehmen der Krankenkasse eine Entscheidung zu treffen, sondern sie ist verpflichtet, lediglich das Interesse der versicherten Kassenmitglieder im Auge zu behalten und unter allen Umständen dafür Sorge zu tragen, daß die Kassenmitglieder eine ausreichende ärztliche Fürsorge nicht entbehren. Ist die Erfüllung dieser Verpflichtung nur dadurch zu erreichen, daß die Ansprüche der Arzte erfüllt werden, so muß die Aufsichtsbehörde diesen Forderungen selbst auf die Gefahr hin nachgeben, daß eine Erhöhung der Beiträge notwendig wird. Im übrigen weise ich noch darauf hin, daß der Pauschalsatz von 3 Mk. für den Versicherten von jeher in weiten Bezirken des preussischen Staatsgebietes als der Mindestsatz angesehen worden ist, zu dem den Arzten eine Hilfeleistung billigerweise zugemutet werden kann.“

W. Zur Monatsfeier. Wie diesebe entseht, dürfte allgemein bekannt sein. Wenn der Vollmond durch den Erdschatten hindurchgeht, erscheint er ganz oder teilweise seines Lichtes beraubt. Während die Monatsbahn nicht gegen die Erdbahn geneigt, so tritt dieser Fall bei jedem Vollmonde ein, da die Spitze des Erdschattens 1341000 bis 1390000 km vom Erdmittelpunkte entfernt ist, der Mond sich aber nur höchstens 407000 km von der Erde entfernen kann. Infolge der Neigung seiner Bahn gegen die Erdbahn geht der Mond jedoch meist über oder unter den Schatten hinweg und bleibt daher meist hell. Durchschneidet er aber die Erdbahn, so tritt eine Verfinstterung ein. — Uebrigens wird er selbst

Mordereis. Der Mordanschlag, dem er zum Opfer gefallen ist, ähneln in seiner Anlage und Ausführung in augenfälliger Weise den Attentaten gegen den Baron Alexander II. am 1. März 1881 und in jüngster Zeit gegen den Minister des Innern von Blois.

Deffa, 18. Febr. Im Städtchen Sarmatzi unweit Bannu, umzingelten 300 freilebende Arbeiter den Bahnhof und zwingen das gesamte Bahnhofspersonal, in den Ausstand zu treten. Die Aufseher demokratisierten auf dem Markte die Geschäfte und plünderten Passanten. Der Polizeimeister wurde von angetrunkenen Bauern ergriffen und solange mit Steinen geschlagen, bis er tot zu Boden fiel. Das Städtchen wurde darauf an allen vier Ecken angezündet und vollständig niedergebrannt.

Petersburg, 18. Febr. Die jüngsten Zwischenfälle zwischen Orjensberg und Kuropatkin

haben zu einer Kampagne gegen die Deutschen Anlass gegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß Orjensberg deutscher Abkunft ist und man veröffentlicht eine Liste, worin die höheren Beamten deutscher Abkunft namentlich aufgeführt werden.

Woda, 18. Febr. In der Fabrik Bosnanesti fand ein Zusammenstoß zwischen Militär und Arbeitern statt, wobei 7 Personen erschossen und viele verwundet wurden.

Wien, 18. Febr. Die „Krauer Gas“ melde aus Warschau: Nach den letzten Unruhen wurden massenhafte Hinrichtungen vorgenommen. Am 4. Polizei-Bezirk sind 20 Personen, an einer Mauer aufgeteilt, erschossen worden.

Paris, 18. Febr. Aus Mont Lucon wird be-

richtet, daß Rußland bei der vorigen Geschoßfabrik große Bestellungen gemacht hat. Eine große Menge eisiglicher Granaten und Panzerplatten für Kriegsschiffe sollen baldigst geliefert werden.

Waren- und Produktenbörse.

Berlin, 17. Februar. Weizen 1000 kg Mai 179,50 Juli 180,50, Sept. 177,50. Roggen 1000 kg Mai 146,25 Juli 146,50, Sept. —. Hafer 1000 kg 139,75 Juli 139,25. Mais 1000 kg runder Iste Mai 117,75 Juli 117,00. Rüböl 100 kg Mai 45,90, Okt. 47,10. Spiritus 70er loco —. W.

Die letzten amerikanischen Berichte wurden in ihrer Wirkung heute durch große argentinische Nachrichten ausgeglichen, so daß die Tendenz ihrer stetig bleib. Das milde Wetter wird zwar für unvorteilhaft für die Exporte gehalten, aber andererseits berücksichtigt es den Konsum. Getreibepreise unverändert. Rübel auf Paris behauptet.

Zur Konfirmation

empfehle die bevorzugtesten Frühjahrs-Neuheiten

in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Besahartikeln, Jackets, Umhängen, Blusen, fert. Kostümen, Kostümröden, Unterröden, Plaids, Tüchern, Korsetts, Handschuhen, Schleifen, Jabots, Gürteln, Spitzen, Seidenband und Wäsche-Ausstattungen zc. zc.

za. **12000**
Meter
**schwarze
Kleider-Stoffe.**

Hervorragende Gelegenheitskäufe in Seidenstoffen!

Seiden-Pongé Meter 30 Pf.	Merveilleux Keine Seide, Meter 55 Pf.	Taffett. Keine Seide, Meter 75 Pf.	Liberty. Keine Seide, Meter 1 Mark	Armure. Keine Seide, Meter 1,25	Damassé. Keine Seide, Meter 1,35	Rohseide, vorz. Qual., Meter 1,25
------------------------------	---	--	--	---------------------------------------	--	---

Besonders empfehle:
Fantasiestoffe Meter 60 und 95 Pf.
Natté, gang. Qual., Meter 75 Pf. u. M. 1.—
Cheviot, gang. Qual., Nr. 55, 85 Pf. u. M. 1,25.
Mohair, prima Qual., Nr. 95 Pf. u. M. 1,35.

Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Heute mittag 4/12 Uhr erlöschte nach dem Tod meine liebe Frau, unsere liebe Schwester und Schwägerin

Margarete Träger
geb. Wöbling von ihrem Vater Leben.
Dies zeigt tiefbetäubt an

H. Träger.
Die Beerdigung findet Montag nachmittags 4 Uhr von Gr. S. Nr. 6 aus statt.
Freitag abend 9/7 Uhr erschloß nach nach kurzen schweren Leiden mein lieber Mann, der Arbeiter

Wilhelm Vetterlau,
im noch nicht vollendeten 67. Lebensjahre.
Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetäubt an
die trauernde Witwe **Wilhelmine Vetterlau**
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 4 Uhr von Trauerkäufe S. Nr. 2 aus statt.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche in diesem Jahre Reklamationen auf Freilassung, bzw. Zurückstellung von Militärpflicht anhängen bedürftigen, werden hierdurch aufgefordert, dieselben auf dem vorgedruckten Formular in doppelter Ausfertigung bis zum 25. Februar d. J. an uns einzubringen.
Merseburg, den 16. Februar 1906.
Der Magistrat.

Für die neuen Wege hinter dem Altersgartenquartier, von der Eisenbahnunterführung nach dem früheren Parkbesitz und nach der Baumbürgerstraße, ist ein Wohnungs- und Grundstücksplan aufgestellt. Derselbe liegt vom 20. d. M. bis zum 21. März cr. im Kommunalbureau zu Jedermanns Einsicht offen. Einwendungen gegen den Plan sind binnen dieser — präklusivsten — Frist bei uns anzubringen.
Merseburg, den 14. Februar 1906.
Der Magistrat.

Eine Wohnung für 13 Zähler ist sofort zu vermieten.
Unterartenburg 24.
Zweiere Wohnungen, 400 und 650 M., von 1. April bezugsbar an der weißen Mauer 21 und **Christ. Dietrich**, St. Bitterte 11.

Eine Wohnung, Küche, zwei Kammern, Stall, für 78 M. sofort oder 1. April zu vermieten
St. Bitterte 9.

Pflaumenbäumeverkauf.

Mittwoch den 22. Febr. d. J., nachmittags 3 Uhr,
sollen auf der Burglischauer Straße wegen neuer Anpflanzung circa

150 Stück Pflaumenbäume
verkauft werden. Bedingungen beim Termine. Sammelplatz: Gohlhof zu Ballendorf.
Ballendorf, den 18. Februar 1906.
Der **Gemeinde-Vorsteher.**

Kleines Logis an einzelne Leute zu vermieten und 1. April zu beziehen
Clabiasauerstraße 1.

Freundliche Hofwohnung, Preis 56 Taler, 1. April bezugsbar
Burgstraße 8.

Barrenereobahn, Stube, Kammer und Küche, sofort oder 1. April zu beziehen
Sitzberg 1.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör ist zu vermieten. Preis 70 Taler.
Clabiasauerstraße 20 a.

Ziefer Acker 3, 1 ist eine Wohnung für 240 Mark zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Strau Renno.

Die von Herrn Dr. Kule bewohnte
1. Etage Gothardstraße 31
ist zu vermieten und sofort zu beziehen.

Brauhausstrasse 10
ist die 1. Etage, 5 Zimmer, 2 Kammern, Küche und Zubehör, am 1. April zu beziehen. Bezeichnung 1—2.

Schöne freundliche Wohnung, für Beamtenfamilie passend, von zweien die Wahl, zu 350 oder 450 M. ev. mit Garten zu vermieten und 1. Juli zu beziehen
Moltkestraße 4.

Geräumiger Laden,
Gutenau oder Markt gelegen, wird der 1. April d. J. oder später zu mieten gesucht. Gest. Offerten unter **D M 100** an die Expedition d. Bl.

Möblierte Zimmer
und Wohnungen mit und ohne Pension auch auf Tage und Wochen
Dammstraße 7.

Sehr schön möbliertes Zimmer
ist preiswert zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Herr sucht zum 1. April oder früher
möbliertes Zimmer
und Schlafkabinett zu mieten, ev. mit Mittagessen. Offerten mit Preisangabe an N 325 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Freundliche Schlafstelle mit Kost
Windberg 10.

Eine Schlafstelle
Unterartenburg 13, 1 Tr.

Ein Hausplan
in der Gutenbergstraße gelegen, welcher sich zur Bauplatze eignet, ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Sie finden Käufer
oder

Teilhhaber
für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe

rasch und verschwiegen
ohne Provision, da kein Agent, durch

E. Kommen, Leipzig
Thomaskirchhof 17, L
Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rückfrage. Infolge der, auf meine Kosten, in 47 Leistungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Alles Unternehmungen mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Taubenverkauf.
Waltzer u. andere Gansstauben
zu verkaufen
Borwert 11, 1 Tr.
Garantiert reinen

Zehleuderhönig
auch Fendel a Pfund 1 Mark empfiehlt
Leopold Kuntzsch, Karlsruh. 7, 11.

Junge russische Windhunde
(hocheffizienter Bau und Zeichnung) billig zu verkaufen
S. Nr. 4.

Ein altertümliger Schrank
ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt am besten u. billigsten direkt in der größten und leistungsfähigsten
Möbel-Fabrik von C. Hauptmann,
Inhaber P. Krumborn u. W. Knöfel.
Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36.
Anlässe Jubiläumsgewinnungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Geschäft.

1 Kuh mit dem Kalbe
ist zu verkaufen
Hunfeldt Nr. 10.

Ein Handwagen
zu verkaufen
Meißenauerstraße 2.
1 Stück Birnbaum, Pappels, ist zu verkaufen.
Eversau, Wendisches Ende 3.

Leere Kisten
hat abzugeben
Neumarkt-Drogerie.

Magermild
täglich frisch, zu Milchsuppen sehr geeignet,
Alter 6 Wt. empfiehlt
G. Strehlow,
Gothardstraße 39.

Ein guterhaltener Kinderwagen
zu verkaufen
S. Nr. 3.



Elektrische Anlage,
fast neu, billig zu verkaufen
Unterartenburg 62.
Preisfehlern, Pflanzen,
Senz- und saure Gurken,
hochfeines Pflanzenmehl
Kringel, Corned-Beef
billigst
A. Brauer, Emd 1.
Witgl. d. Werf. Rabatt-Spar-Vereins.

Eduard Hoffmann,
Zigarrenfabrik und -Handlung,
4 Seitenbentel 4,
empfehlst
La Claro,
a Stück 4 Pf., 100 Stück 3,00,
La Regier,
a Stück 4 Pf., 100 Stück 3,50,
La Morillo,
a Stück 5 Pf., 100 Stück 4,00,
La Rovia,
a Stück 5 Pf., 100 Stück 4,50.

**Feld- und
Garten-Samen**
empfehlst in bisheriger guter La. Qualität
Gustav Traxdorf,
vorm. Feldhand Scharre,
Neumarkt 77.

Holzpanzertoffeln
dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Pantoffelmacher,
Hüterstraße 2, part.
Jedige Sendung große Maße
Apfelsinen,
Dhd. 45 Pf., Stück 4 Pf.,
ist wieder eingetroffen und empfehlst
W. Schumann,
Unterartenburg 20.

Jur. Pflanzenzüchter
feinste Schmelzbutter
und **Edmais.** Zur Fällung:
Döh-Melange, Aprikosen, Erdbeer,
Wirsaken-Maraculas
u. Pflanzenmehl, Apfeltraut
fr. Schweizer, Pflanzburger, Kimmel,
Dorzer, Zähr. Stangen- u. Lindbäre,
Nisshobst, Aprikosen, Pflanzenmehl,
Kringel u. Süßfrüchte
empfehlst
Carl Rauch.

Schirmreparaturen
und Heberziehen wird gut und billigst aus-
geführt.
Aug. Prall, Waisstr.
Violinunterricht
erteilt gründlich **Grosch,** Konzertmeister
des Stadt Orchesters, Breitestr. 20.
Meinen werthen Schülern die Billi-
gkeit, daß ich von Halle zurück
bin und den

Unterricht
Montag den 20. Februar wieder
beginne.
Julius Krumbholz,
Rusthildredirektor a. D.
Agenten - Reisende
für Privatkunden überall gesucht.
Grüssner & Co., Neurode,
Holzverkant- und Salouienfabrik,
geheimlich geschützte Gardinenmacher.

Rabatt-Spar-Verein
Merseburg.
Freitag den 24. Februar,
abends 8 1/2 Uhr,
findet im „Verges Christian“ eine
außerordentl. Mitgliederversammlung
statt, wozu wir hiermit herzlich einladen.
Eintritt nur gegen Mitgliedskarte. Anfang
bis Mittwoch den 22. Februar zu Händen des
Herrn Jul. Rommer, Unterartenburg 8.
Der Vorstand.
J. M. Julius Rommer.
Einen Lehrling
sucht
O. Göze, Fleischermeister,
Scharbe 12.

**Verein für Handlungs-
Kommiss von**
(Kaufmännischer Verein) in Hamburg.
Kollektive Stellenvermittlung für
Prinzinate und Gehüfen:
bis Ende Januar 107 000 Stellen befehrt.
Vereinsorgan: „Der Handelsstand“.
Bewilligung, Arbeits- und Kranken-Versicherung,
Spar- und Darlehens- sowie Unterhaltungs-
Kasse. - Gewährung von Rechtschutz und
Rechtsbelehrung. Beitrag jährlich 6 Mart.
Die Mitgliedslisten für 1905 müssen bis 1.
März in Hamburg oder den Geschäftsstellen ein-
geleitet werden, sonst 50 Pf. Verzugsgeld.

Kirchlicher Verein
St. Maximi.
Dienstag den 21. Februar, abends 8 Uhr,
in der „Reichstrasse“
Männerversammlung.
Vortrag: „Ein Gang rühmlich durch die
1. Reichskammer“. (Herr Lehrer Scharrer 1. ver-
dient sind willkommen. Der Vorstand.

**Preussischer
Beamtenverein.**
Der Inhaber der hiesigen Dampf- und
Wassermotoren, Herr **E. Rad. Hassenge**
Bismarckstraße 4, hat seinen Vereinsmit-
gliedern bei Benutzung der sehr gut einge-
richteten Anstalt zum Teil
erhebliche Preisermäßigungen
zugestanden. Derselben werden gegen Vor-
zeigung der Mitgliedskarte ohne weiteres
bewilligt. Der Vorstand.

Imkerverein.
Sonntag den 19. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr,
im „Verges Christian“.
1. Versammlungslegung.
2. Vorstandswahl.
3. Zinzererfahrungen und geistliches Bei-
sammensein. Der Vorstand.

Gewerkverein
der Maschinbau- u. Metallarbeiter
H. D. Merseburg.
Montag den 20. Februar d. J., abends
8 Uhr, Monatsversammlung in **Menzels**
Restaurant, Hofmarkt 8. U. a. Vortrag des
Beitragleiters Herrn H. Herberger über die
Aufgaben des Delegiertenkongresses in Chemnitz,
welcher am 13. Juni d. J. stattfindet.
Um zahlreiches Erscheinen erucht
Der Ausschuss.

Montag den 20.
Februar, abends
8 1/2 Uhr,
im kleinen Saale
des „Zivoli“
**öffentlicher
Vortrag**
für Herren über:
**Erfrän-
kungen der Sexualorgane.**
Redner: Herr **Albrecht-Halle.**
Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pf.
Der Vorstand.

Gesangverein
„Thalia“
hält Sonntag den 19. d. M., von nachmittags
3 Uhr und abends 8 Uhr an, sein
Tänzchen
im Angarten ab. Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Gehirnrührer-Verein
hält Sonntag den 19. d. M., von abends
8 Uhr an, im „Zähringer Hof“ sein
Kränzchen
ab. Freunde und Gönner ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Gesang-Verein
„Jris“
Sonntag den 19. Februar 1905,
von nachm. 3 und abends 8 Uhr an
im „Cajino“
Kränzchen.
Unsere hoch Eingeladenen sind
willkommen. Der Vorstand.

Merseburger Musikverein
Montag den 20. Febr. 1905,
abends 7 Uhr, im „Zivoli“
zweites philharmonisches Konzert
des **Wunderstein-Orchesters** a. Leipzig
Dirigiert:
Herr Kapellmeister **Hans Wunderstein.**
Solist: **Dr. Selmer Sörensen** (Violoncello)

Programm.
1. **Symphonie** Nr. 6 F. dur op. 68
(Schubert), L. v. Beethoven.
2. a. **Andante** a. d. Violoncell-Konzert,
Gottmann.
b. **Effertanz** für Violoncell, Ropper.
3. **Ballett-Suite**, Gluck, Wottl.
4. **Les Préludes**, Symphonische Dichtung,
Fr. Liszt.

Eintritt gegen Vorzeigung der Mitglieds-
karten. Sperrkarten zu 50 Pf. für Mit-
glieder in der Buchhandlung von Fr. E. 1011b er g
Ebenfalls Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu
2 und 3 Mart, sowie Beitrittsbedingungen.
Der Vorstand.

G.-V. „Polyhymnia“.
Tänzchen in Salkopau
(alter Gasthof).
Der Vorstand.
Turnverein
Schkopau.
Sonntag den 26. Febr.
Maschinenball.

Meuschau.
Sonntag den 19. Febr., von nachm. 3 Uhr ab,
große öffentliche Ballmusik.
Von abends 7 1/2 Uhr ab
**großer öffentlicher
Maskenball.**
Musik Stadtkapelle Merseburg
Entree a Person 25 Pf.
Mästen haben freien Zutritt.
Die 2 schönsten Mästen werden
premiert. Es ladet freundlich ein
P. Schmidt.

Gensa.
Sonntag abends 8 Uhr
**großer
Maskenball**
wozu freundlichst einladet
B. Kropp.
Mästen im Lokal.

Bahnhof Frankleben.
Sonntag den 19. Februar
**großer
Maskenball,**
wozu freundlichst einladet
O. Erbis.
Für Aufzählung kommt: **Die geraubte Braut.**

Pretzsch.
Sonntag den 19. Febr.
**großer
Volksmaskenball.**
Es ladet freundlichst ein
O. Händler.

Leuna!
Gasthaus zum heitern Bild.
Sonntag den 19. Febr., von nachm. 3 Uhr ab,
Ballmusik.
Es ladet freundlichst ein
Ernst Eissner.
Jeden Sonntag von 8 Uhr ab

Speckkuchen.
Otto Staal, H. E. 1011b, 21/22.
Hoffischerei.
Sonntag früh Speckkuchen.
Schultheiss.
Deute Sonntag
frische Pfahlmuscheln.
2 Duzend 30 Wis.

Kaiser-Wilhelmshalle.
Welt-Panorama.
Garda-See, Venedig.
Nächste Woche:
Norwegen mit **Andreas Wallonfabrik.**

Schultheiss.
Sonntag den 19. Februar
Menu.
a Kuvett 1,- Mark.
Ochsenchwanzsuppe.
Triaecoffee vom Kalb.
Rindsrouladen.
Salat - Kompott.
Baies mit Schlagzahn.

Zur guten Quelle.
Deute früh von 9 Uhr ab
Speckkuchen.

Grüne Linde.
Sonntag früh
Speckkuchen.
Dieters Restauration.
Deute früh
Speckkuchen.

Achtung! Achtung!
Schützenhaus.
Sonntag den 19. Februar
**großes
Bockbierfest,**
verbunden mit
humoristischem Konzert,
ausgeführt von dem Konzertunternehmer
Herrn **de Parade.**
Barischer Belegung. Entree frei.
Gleichzeitig Auftreten des berühmten Alce-
phon-Virtuosen **Walter Howard** und des
Original- und Tanzkomponisten Herrn **Otto**
Krausemann nach Dankschreibenbegleitung.
Sonntag früh
Speckkuchen.
Von 11 Uhr ab in meiner gut geheizten Ko-
lonnade großes
Frühschoppen-Konzert,
ausgeführt von berühmten Kapelle.
Kappen und Ecken gratis.
Carl Landgraf.

Automaten-Restaurant
Geiselschlosschen,
Fernsprecher Nr. 10,
mit allen Bequemlichkeiten der
Reizzeit eingerichtet, bietet jedem
Besucher die angenehme Unter-
haltung durch seine vielen Automate,
Paritäten und Sessenswürdigkeiten.
Für Familien ist der Besuch be-
sonders zu empfehlen.
Julius Grobe.

Zum groben Fritz,
Altenburger Schilplatz 6.
Sonntag den 19. und Montag
den 20. Februar cr., von nachm.
5 Uhr ab,
alle **Mathematiker**
zum **Wettkampf.**
Erbsen-Zählen.
Große mathematische
Preis-Rechenaufgabe.
9 Preise, großartig.

halten befehlen und abgebildet. Jetzt hat ein Dr. Brown in Kansas einen neuen Apparat dieser Art erfunden, der sehr wesentliche Verbesserungen gegen die früheren Modelle darstellt. Der große Spiegel, der die Sonnenstrahlen aufzunehmen bestimmt ist, kann, wenn eine Verhinderung durch starken Wind droht, umgedreht und mit der Stellung nach unten gelagert werden, damit er dem Sturm keinen besonderen Angriff bietet. Er kann dann an einem aus eisernen Stangen gebildeten Turm mit Gewichten auf und nieder gelassen werden, indem er selbst an einem schraubenförmigen Schrot befestigt ist, um den er nach festlich gelagert und somit immer der Sonne zugewandt werden kann. Durch die Sonnenstrahlen wird ein Keil erzeugt, der die Erzeugung von Dampf, der einer Maschine zugeleitet wird. Der Schall des Spiegels wird durch ein Glasrohr geleitet, das der Schall des Spiegels selbst durch ein Glasrohr geleitet wird. Der Keil ist natürlich so angebracht, daß der Strom des Spiegels auf ihn zu liegen kommt und sich also die Sonnenstrahlen auf ihn konzentrieren.

Gesundheitspflege.

Die Fortschritte auf dem Gebiete der Desinfektion. In der wichtigsten Schutzmaßnahme im Kampf gegen ansteckende Krankheiten gehören die Desinfektionsmaßnahmen. Nicht überall sind jedoch die theoretischen Forderungen auch praktisch erfüllt; denn die Desinfektionsmittel und Methoden müssen jeweils dem besonderen Zwecke angepaßt werden, müssen die Patienten nicht schaden, dürfen die Gegenstände nicht beschädigen, sollen keinen lästigen Geruch verbreiten und vor allem nicht zu teuer sein. So manche wichtige Aufgabe sind hier zu lösen, wie u. a. die Desinfektion der Bekleidungsgegenstände des Patienten, Räume und Flächen, die immer fortgesetzt sind, leisten dem Eindringen des Desinfektionsmittels erheblichen Widerstand. Wasche hat die Desinfektion mit 4 Proz. Formalin-Alkohollösung als beste Methode gelehrt, ein Infektionskörper hat jedoch nur bei 50 Prozent Alkohollösung für diesen Zweck empfindlich, bei welcher die Gegenstände rasch trocknen und wobei auch die Kosten gering sind. Ein sehr wichtiges Problem stellt auch die Desinfektion der Wunden und Hülfe dar, um die Heilwirkung der gewöhnlichen Wundheilung zu verhindern. Durch den Wundheilungsaft u. S. w. wird die Wundheilung für die Wundheilung wieder gefördert, die längere Zeit dem Wund ausgesetzt werden, keine Sporen auf. Auch Ausstrahlung verleiht die Wundheilung, dagegen wirkt das Einfließen der Wunde günstig auf die Konzentration der Wundheilung. Angezeigt werden die Sporen von Infektionskörpern in 11 Proz. Lösung oder durch 1 Proz. Formalin-Alkohollösung. In der Wundheilung sind in die Wundheilung befeuchtet, welche der Infektion des Desinfektionsmittels in Wunden einfließt. Er verwendet 1 bis 2 Proz. Formalin-Alkohollösung des Farbbodens, durch welche Zylinder und Zylinderbeulen in 1 Minute sicher abgetötet werden; in Ökonomie zu dem gleichen Ergebnis, welches den Schmutz entfernt und bei weichen man noch folgende Verfahren nach der Reinigung findet. Für die Gewebe- und Wundheilung Desinfektion behandelt das Saponat noch wie vor, wenn man es, gehört zu den billigen und sicher wirksamen Mitteln. Nach neueren Untersuchungen, die im hygienischen Institut in Göttingen vorgenommen und die im „Zeitschrift für Bakteriologie“ veröffentlicht wurden, empfiehlt Dr. Gering das-

selbe als Desinfektionsmittel für Abwässer, zur schnellen und sicheren Sterilisation von 0,5 Proz. Saponat anzuwenden. Das Chlörin als Analegikum bei Verletzungen empfindlich. Er behandelt Wunden mit reinem Chlörin, indem er einige Tropfen des selben auf die verbrannte Partie aufträgt und das Chlörin leicht auf der Wundfläche verteilt. Das Chlörin umgibt dabei einen mäßigen Schmerz, auf den unmittelbar eine Art Narkose folgt. Entzündung der Wundwunde wird auf diese Art und bei dieser Behandlung beinahe ganz vermieden, die Elimination der epithelialen Schichte geht nach und nach von sich und die Wunde heilt sich weniger deutlich aus; die Wundwunde fällt stets mit Chlörin befeuchtet bleiben. (Mundschau in- und ausl. Wundheilung.)

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Die Statistik der Liebe. Man sollte es nicht für möglich halten und doch ist es so, das sogar die Liebe gewissen Gesetzen unterliegt, die sich statistisch in Zahlen ausdrücken lassen. So z. B. die Tatsache, daß die meisten Ehen gegen Ende des Monats und während der Fastenzeit geschlossen werden. Es ist deshalb sehr geigentlich, daß die „Wiener Wochenschrift“ in neuester Zeit den Frauen und jungverheirateten Frauen insoweit. Von der Verbindung als zur Hochzeit als Festschritt gedacht — dies bildet den Inhalt des oben erwähnten „Wiener Wochenschrift“. Es ist jedes Teilentzuges wertvoll und sowohl der einfach und leicht erlangbaren englischen Normingstatistik als der eleganten Statistik gewidmet. Der Hauptbestandteil besteht aus dem Vergleich der beiden Länder, die Statistik der Verheiratung entsprechend an und im „Wochenschrift“ ist für folgende Lesart. Alles in allem ein ungewöhnlich interessantes Heft. Das neueste Heft der im Verlage von Ullstein & Co., Berlin, erschienenen Monatshefte „Licht für Alle“ gelangt heute als „Festschrift Nummer“ zum Vorschein. 50 Pfennig zur Ausgabe. Eingeleitet wird das Heft durch zwei alte Lätze, eine hübsche Parodie Gabels und drei Angelen von Mitteldeutsch. Hierin schließt sich eine Balletphantasie aus Nicolas Mendelssohn. Die letzten Wender von „Wohlfahrt“. Eine wunderschöne Fülle von reizender Melodie, gewöhnlichen Singspielen aus diesen Tagen, die Fallstaffs eigenartige Liebesabenteuer behandeln. Dann folgen aus- gelassenen Treiben der sich die „Promenade“ aus Robert Schumanns Camerata durch ihre Innerlichkeit und Gemüts- tiefe eigenartig ab. Robert Schumann zeigte durch sein Lied „Der Vögel“, daß er mit Recht als der fruchtbarste Vertreter einer einfachen, volkstümlichen Liedkunst galt. Ein aus der Sammlung „Zauber“ entnommenes Klavierstück von Wilhelm Kienzl charakterisiert treffend die künstlerische Eigenart dieses durch seinen „Evangelium“ in den weitesten Kreisen allgemein bekannt komponierten. Zu den schönsten Festspielstücken führt das Klavierstück „Der Nebel des Tages“, die im „Wiener Wochenschrift“ gehaltenen Feste geben ebenfalls herrlichen Raum, der durch die eigen- artige Melodie wirksam gehalten wird. Den Reigen der Stücke schließt ein im höchsten Tempo gehaltenes Stück Maria Götts „Japantanz“ (A. Reizler), aus dem die ganze Lebhaftigkeit und Lebensfreude italienischen Volkstums spricht.

Börsenbericht.

Berlin, 17. Februar 1905. Abgeschlossen von Grunthal & Hergt, Bankgeschäft, Berlin.

Stückzahl	Bezeichnung	Kurs	Notiz
31/2 0	Deutsche Reichsanleihe	102,40	bz
3	" "	91,40	"
3 1/2	Preuss. Konsole	102,40	" G
3	" "	91,30	bz G
3 1/2	Bayerische Staats-Anl.	100,70	"
"	Oberpr. Prov.-Oblig.	99,-	" G
"	Westpr. Prov.-Oblig.	101,40	"
4	Sächs. Pr. Anleihen-Oblig.	102,50	"
4	Sächs. Rent.	89,90	bz G
4	" landw. Hypoth.	103,50	"
3 1/2	" "	99,60	"
4	" "	99,60	"
4	Andere Stadt-Anl.	99,80	"
3 1/2	Preuss. Stadt-Anl. von 1898	104,80	bz G
"	Preuss. Stadt-Anleihe	105,40	"
"	Essener Stadt-Anleihe	103,30	"
"	Halle	104,-	"
3 1/2	Raumburger "	104,-	"
4	Merseburger "	101,50	G
4	Grüninger Papierfabr.-Obl.	103,50	"
4 1/2	Halle-Hettfelder Oblig.	105,50	"
4	Korbisdorfer Zucker-Oblig.	100,-	"
"	Kranpforter Zucker-Oblig.	101,-	"
"	Sächs. Zucker	101,-	"
"	Waldauer "	101,-	bz
"	Verliner Maschinenfabr.	101,25	"
Frankfurter			
4 0/0	Deut. Hyp.-St. 80 0/0 abg.	100,10	bz G
3 1/2	" do.	94,30	"
4 1/2	D. Hyp.-St. Berlin	102,50	"
3 1/2	Guib. Gr.-St. St. III u. IV	102,75	"
4	Hamburger 1910er	101,90	bz
"	Meiningen VIII	101,50	"
"	Witteld. Bod.-Gredten.	101,50	"
"	Nordb. Bod.-Gred.	102,-	"
"	Preuss. Bod.	102,75	"
"	Centr. Bod.	104,-	bz
"	Hyp.-St.	100,75	"
Wien			
12 0/0	Grüninger Papierfabr.	251,50	bz G
12 0/0	Wiener Bankverein	158,-	"
3 1/2	Halle-Hettfelder Aktienbank	81,50	"
3 1/2	Halle-Hettfelder Aktienbank	339,50	bz
8	Korbisdorfer Zucker	138,40	"
"	Halle-Hettfelder Zucker	156,60	" G
"	Witteld. Bod.-Gred.	112,10	"
12 1/2	Nordb. Bod.-Gred.	231,-	"
"	Sächs.-Zucker	106,-	"
"	Waldauer Zucker	58,-	"
14	Verliner Maschinenfabr.	242,-	" G
7	Preuss. Maschinenfabr.	278,75	bz

Militär- Handschuhe

werden sauber gewaschen und billig berechnet, Aug. Prall, Burgstr. 4.

Warnung!

Bei Kauf eines hierigen oder aus- wärtigen Geschloßes, Grundstückes, wer- kzeugschreines jeder Art oder bei Be- zeichnung kann man sich genügend vor- sichtig sein. Streng realistische Angebote finden Sie in meiner reichhaltigen Offerten- liste, die bei Angabe ihrer Wünsche kosten- frei zuschickt. Ein kein Agent, reichlich von keiner Seite Provision.

E. Kommen, Leipzig, Thomaskirchhof 17, I.

Glycerinseife,

der Ringel n. 6 Stück 45 Pf., desgleichen in Stücken a 10, 15, 20, 25 und 30 Pf.

Lanolinseife

a Stück 25 Pf., 3 Stück 70 Pf.

Lilienmilchseife

a Stück 50 Pf., 3 Stück 1 M. 40 Pf.

Myrrhlinseife

a Stück 50 Pf., 3 Stück 1 M. 40 Pf.

Döringseife

a Stück 35 Pf., 3 Stück 1 M., 5 Stück 1 M. 65 Pf.

sind die besten Seifen, die Haut geschmeidig zu erhalten.

Oskar Leber!

Drogen, Farben, Parfümerien, Burgstraße 16.

Drehrollen

in bester Ausführung liefert H. Neubauer, Leipzig, Sidenstraße 29, Geogr. 1882.

Hilfe gegen Bluthochdruck, Erwig, Gumburg, Gumburg 78.

Jede sparsame Hausfrau verlange Stern-Strickwolle mit diesem gesetzlich geschützten Stern. Beste Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit in Tragen. Qualitäten: I. Beste, mit blauem Stern; II. Prima, mit rothem Stern; III. Mittlere, mit violetem Stern; IV. Consumwolle I, grüner Stern; V. Consumwolle II, braunem Stern. Jede gewünschte Stärke und Drahng. Zu beziehen durch die Handlungen.

Rheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen werden in kurzer Zeit durch Einreibungen mit dem „Liquor Valerianae“ gelindert (man achte genau auf Marke „Alpin“, da viele Ökonomie für echtes Öl viele) a Fl. 1,50 M. Niederlage in Merseburg: Richard Küpper, Central-Pharmacie.

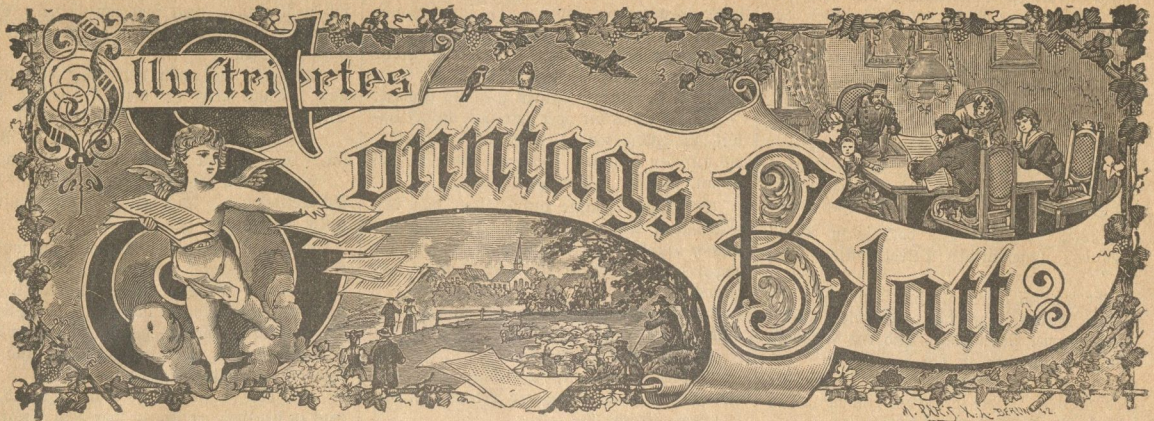
BIELIG & MÜLLER Stein- und Bildhauer ei Merseburg, Ecke Teich- u. Cloppigkauer Str. LAGER für Granit, Syenit, Marmor- und Sandsteinwaren. Anfertigung sämtlicher in das Fach schlagender Bau- u. Friedhofsarbeiten. Für Neuheiten ist stets gesorgt. Erneuerungen alter Denkmäler werden schnell und billig ausgeführt.

Wir bitten, die uns zugehenden Frühjahrsaufträge schon jetzt in Bestellung zu geben. Die Besichtigung der Denkmäler ist auch Sonntag gern gestattet. Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Anführer in Merseburg.

Wasche mit Luhsns Giebt schönste Wasche Nurecht MIT ROTBAND

Kinder-Sportwagen Wilhelms Kähler, H. Ritterstraße 6, Viele Neuheiten!

Magenleidenden Besorgung u. Verwertung. Patentanwaltsbureau SACK-LEIPZIG



Mr. 7. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“ 1905.
Verlag von Ch. Kössner in Merseburg.

Es klang so süß.

Als du in untrer Kindheit goldenen Tagen
zu mir, dem Knaben, herigen Gemütes
so frisch geplaudert, mich mit Kinderfragen
besüßtest, es klang so süß.

Die Zeit verfloß, der Liebe hehre Klammern
Sie lobten leis in untern jungen Herzen.
Du sprachst ein seltsam Wort, als wir besannten,
nur eins, es klang so süß.

Und weiter einen Monde, Jahre gingen,
Der Ausherbitt schaute durch die Fenster Scheiben,
Da hauchtest du, als wir uns lauft umgingen,
ein Wort, es klang so süß.

Ulrich Steitz

Erste Liebe.

Roman von Elise Kraft.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Kurt trat näher heran.
Das kleine Mädchen verstummte.
Zwei große glänzende Augen
sahen ihn an.

„Nun — das geht ja prächtig. Nur
lauter, lauter mußt du singen, wenn es der
heilige Christ hören soll,“ scherzte er.

Das Kind schüttelte den Kopf.
„Mein, dann wacht Mutter auf. Sie ist
krank, Vater sagt, schlafen soll sie —“
Vorsichtig neigte er sich gegen die dunklen
Fenster.

„Ist kein Weihnachtsbaum dahinter?“
fragte Kurt.

Das Kind lächelte.
„Noch nicht,“ meinte es geheimnisvoll.
„Darum singe ich ja, lieber Knecht Ruprecht.
Willst — willst du's dem Christkindchen
nicht sagen?“

Kurts Blicke musterten das armselige
Häuschen. Dann zog er hastig die Hände
aus der Manteltasche. Ohne jegliches Wort
drückte er dem Kinde ein Goldstück in die
roten Finger und lief dann, als sei er auf
einer Sünde ertappt, weiter durch die Berge.

Ein Glöcklein klang in der Ferne. Es
kam vom Tale herüber.

Kurt hörte nur noch das Singen der
Kinder, leise, süß, wie er vorhin dem kleinen
Mädchen gelauscht. Und er lächelte, lächelte
heimlich vor sich hin.

„Also Knecht Ruprecht! So eine dumme
Dirn!“

Als er in Dreieburg anlangte, standen die
Sterne über der weissen Landschaft. Und
überall Licht in den Fenstern, überall ein
Summen, Klingen und Sauchzen in den
Häusern.

Auch seine Wirtin hatte die Stuben er-
leuchtet. Schon an der Thür trat sie ihm ent-
gegen. Ihr rundes Gesicht glühte.

„Gute müßen Sie bei uns unten bleiben
Ja — wollen Sie?“

Er wehrte ab.
Er stand schon halb auf der Treppe, die
nach seinen Zimmern führte. Und da sah er
plötzlich zwei Augen neben sich, groß, blan,
fliegend.

Das Anneli stand am Geländer. Ein
weißes Schürchen über dem dunklen Kleide,



Großfürst Wladimir von Russland,
der die Parate ausgab, keinen zu schonen, sondern alle Manifestanten
zusammen-geschloßen.

um den Hals ein goldenes Kettchen, an dem
ein Kreuz war.

„Kommen Sie doch,“ bat sie schüchtern.
„Sie haben ja keinen Weihnachtsbaum oben.“
Da nickte er ganz kurz und hastig.

Als er nach einer Viertelstunde die Treppe
wieder hinunterstieg, stand das Mädchen in
der Küche. Unbeschreiblich lieblich sah sie
aus.

Er blieb vor ihr stehen und sah ihr zu,
wie sie die Hefenkloße am Herde zubereitete.

Still und einsam war es um die beiden.
Anneli lächelte.

„Tante ist heute so gut zu mir. Ich
habe mit ihr in die Kirche hiauffahren dür-
fen und den Kindern im Dorfe Butterwecken
für ihren Gesang in die Hände gedrückt.
Sie waren so froh, die Kleinen.“

„Und Sie? Sind Sie auch froh?“

„Ich — ich weiß es nicht,“ stammelte sie.
„Ich muß heute immerzu die Hände falten
und beten. Es ist der erste Weihnachtsabend
ohne — ohne Mutter. Und doch — und
doch, ich kann nicht — kann nicht traurig
sein!“

Er fuhr jäh auf. Eben noch war der
große, unsinnige Wunsch in ihm gewesen, das
verwirrte Kind hier in seine Arme zu reißen,
endlich wieder einmal weiche, zitternde
Frauenlippen auf den seinen zu fühlen, und
nun, plötzlich wieder diese unbegreifliche
Scheu, auch nur den Finger an das Mäd-
chen zu legen.

„Sie sollten den Bäcker Kögel heiraten,“
sagte er fast rauh.

Sie sah ihn erschreckt an. Sie verstand
seine unvermittelte Redewendung nicht. Eben
hatten sie doch noch vom Weihnachtsfest ge-
sprochen.

Er war wieder zur Thür geföhritten und
klopfte mechanisch mit der Faust gegen die
Holzleisten. Als die Tante aus der Stube
trat, wäre er am liebsten wieder in sein
Zimmer entflohen. Mit jeder Minute fühlte
er sich unbehaglicher. Selbst das geschmückte
Weihnachtsbäumchen mit seinen flackernden
Lichtern entlockte ihm nur ein spöttisches Lä-
cheln. Als gar das Anneli mit verlegenen
Erröten einen Lampenschirm unter den grün-
nen Zweigen herborholte, den sie heimlich in
den letzten Tagen zusammengeliebt, mußte er
nicht, ob er die Hand ausstrecken sollte, oder
nicht.

Das war ja einzig! Er, das verwöhnte
Weltkind aus der Großstadt, stand hier in



einem niedrigen Bauernhause und ließ sich wie ein braver Bube zum Christfest beschenken.

Da merkte er, daß dem Mädchen große Tränen in den Augen standen. Hastig nahm er die umfangreiche Papierhülle und verneigte sich, als ob er im Parkett vor der Gräfin von Traumbstadt seine Referenz machte.

„Sie beschämten mich ja, Fräulein Anneli! Haben Sie das wirklich ganz allein gemacht?“
Sie nickte.

„Weil — weil Sie doch jeden Abend über das ungemütliche Petroleumlicht klagten.“

Er sah auf die winterliche Landschaft des bunten Bildes, auf die angeklebten Häuschen, Bäume, Eisenbahnen und das Kirchlein hoch oben und verbiß sich das Lachen. Irrendwo, vor vielen, vielen Jahren, bei der Großmutter, mußte er schon einmal einen solchen Lampenschirm gesehen haben.

Doch reichte er dem Mädchen die Hand, ohne das erglühende Gesichtchen zu bemerken. Dann musterte er die paar nützlichen Gegenstände, die seine Wirtin ihrer Nichte aufgebaut, und sah schweigend am Tisch bei den Gesellößen.

Seine Gedanken waren bei Gertrud. Seine Sehnsucht nach lieben, weichen Schmeicheln wuchs von Minute zu Minute, bis er aufsprang, „gesegnete Mahlzeit!“ sagte und aus dem Zimmer floh.

Es war kaum sieben Uhr vorüber.

Oben in seiner Behausung legte er Annelis Weihnachtsgeißel über die Lampe und setzte sich an den Tisch, um zu lesen.

Ein mildes Licht war vor seinen Augen. Unwillkürlich sah er noch einmal empor. Ja — war denn das wirklich noch das alte, schreckliche Papierungetüm von vorhin? In den Papphäuschen waren die Fenster erleuchtet, aus dem Kirchlein blickte ein roter Lichterschein und oben am dunklen Himmel waren Stern an Stern erwacht, jeder einzelne mühsam mit transparentem Papier hinterklebt.

Kurt sprang auf.

Von unten drangen die Töne eines altersschwachen Klaviers an sein Ohr.

Eine Mädchenstimme sang, tiefe, zitternde Traurigkeit in jedem Wort.

Das Anneli sang, spielte Klavier.

Kurt lauschte und hielt die Augen halb geschlossen. Und nun sah er von dem Lampenschirm auf seine leeren Hände. Dunkle Blut stieg in sein Antlitz.

Er kniete plötzlich vor seinem Koffer, warf jeden Gegenstand durcheinander und hielt schließlich den weißen indischen Seidenschleier in den Fingern. Und während sich das feine, kostbare Gewebe seiner Haut anschniegte, sah er wieder das Mädchen vor sich stehen, holdselig verwirrt, Haupt und Schulter mit der leuchtenden Seide umflossen.

Ein heißer Strom walle in dem Manne empor. Eng und schwül war's ihm im Zimmer. Mit dem Schleier über dem Arm lief er die Treppe hinab.

Das Anneli saß noch am Klavier. Die Tante mit gefalteten Händen in der Sofaecke.

Langsam mit schweren Schritten, ging Kurt auf das Mädchen zu.

„Wenn Ihnen das Zeug's gefällt — da —“ sagte er herrisch.

Sie sah bestürzt bald auf die Tante, bald auf ihn.

„Na — so haben Sie sich doch nicht so,“ setzte er aufgeregt hinzu, als ihre Hände schlaff am Körper heruntergefallen waren.

Er war das Versehen in dieser Weise bößlich ungewohnt. Wohl hatte er an Kostbarkeiten für schöne Frauen niemals gegeizt; — aus Dankbarkeit oder gar aus Mühseligkeit zu geben war ihm fremd geblieben bis auf den heutigen Tag. So stand er, sah sie an, und seine Erregung wuchs.

Die Tante schaute aufmerksam von den leuchtenden Augen der Nichte in die des jungen Künstlers, ein Miktrauen stieg in ihr empor, eine plötzliche Antipathie gegen den Fremden.

„Aber das — das ist ja viel zu schön für mich,“ sagte Anneli leise.

Er schüttelte den Kopf.

„Aber, mein Gott, so nehmen Sie doch! Ich habe ja noch eine ganze Menge von diesem Krimskräms.“

Schon hatte er das Seidengewebe in des Mädchens Hände gedrückt und war hinausgelaufen.

Ein paar Minuten später klopfte es an seine Tür.

Das Anneli stand draußen. Sie hielt den Kopf tief über sein Geschenk geneigt.

„Ich darf es nicht annehmen.“ stieß sie hervor. „Tante will es nicht.“

Jetzt lachte er wirklich; das schöne, reine Empfinden, das vorhin bei des Mädchens Gesang über ihn gekommen, wich häßlichen Gedanken.

Sie stand wie eine Büßende vor ihm. Wie ein vom Sturm verwehtes Blatt, das, von seinem schützenden Stamm entrißen, dem ersten besten Zufluchtsort anhaftet.

„Tante sagt, Tante meint —“ fiel er ihr ins Wort.

Sie weinte.

„Seien Sie doch gut — ich kann ja nichts dafür! Sie meint, Sie dürften mir so etwas nicht schenken!“

„Kann ja möglich sein,“ murmelte er vor sich hin, mit forschendem Blick ihre Gestalt überfliegend. Leise fuhr er fort:

„Ich an Ihrer Stelle ginge ganz fort von der Tante, Fräulein Anneli.“

Sie stand draußen an die Wand gelehnt. Aus ihrem Erbeben fühlte er, wie ihre ganze Seele, ihr ganzes Selbst in seinen Händen war.

„Kommen Sie mit mir nach Berlin — ja, wollen Sie?“

Sie rührte sich nicht. Ihre Augen wurden groß, staunend.

Er neigte sich ganz dicht zu ihr hinüber:

„Ich habe draußen in einem Vororte Berlins, wo es auch Bäume, Blumen und viele andere schöne Dinge gibt, ein Atelier, ein Haus — darin wohnen Sie dann — Anneli.“

Als sie noch immer keinen Laut von sich gab, nahm er ihre Hand.

„Sie sollen's gut haben,“ flüsterte er hastig. Alle Tage komme ich zu Ihnen hinaus — denn, nicht wahr, Anneli — nicht wahr, Kind, du hast mich doch lieb?

Mitten in seinen Worten fuhr er zurück. Er erschrak über die Heftigkeit, mit der sie ihre Finger aus den seinen riß.

Sie wollte sprechen, wollte ein Wort zu ihm sagen, dem sie ihr armes, verwaittes Herz geschenkt, und konnte doch nicht. Nur die Hände legte sie vor das Gesicht. In Scham und Schmerz drehte sie die Fingernägel hinein.

Und so ging sie, hochaufgerichtet, ohne sich noch einmal nach ihm umzusehen. Erst jetzt hatte sie ihn verstanden, erst jetzt war sie ganz verlassen.

Kurt sah ihr einen Augenblick entläuscht nach. Dann warf er die Tür heftig ins Schloß.

„Wohlan denn — morgen wieder in Berlin,“ sagte er mit einem rauhen Auflachen. Gegen die Atelierfenster wirbelten die Schneeflocken. Blendendes Morgenlicht füllte den Raum.

Kurt stand vor seiner Staffelei und malte. Ein Frauenbildnis, ein dunkler, feiner Kopf, zu dem ihm Gertrud einmal Modell gestanden. Die Lippen lächelten, die Augen waren halb geschlossen, gerade wie sie in der Frühe vor ihm gesehen, spöttlich und zu tausend dummen Streichen aufgelegt.

Und doch — sie war es nicht. Irrend etwas in den schönen Zügen war dem Original fremd. Etwas Weiches, Verträumtes, etwas, das Kurt wieder und wieder zu verwischen suchte. Er besterte an dem Bilde herum, hier einen Pinselstrich, dort einen, doch das fremde Wesen in dem Antlitz blieb.

Vergesslich warf er den Pinsel beiseite. Zu den vier Wochen seit seiner Rückkehr war noch kein Tag vergangen, an dem er sich so recht vom Herzen wohl gefühlt. Irrend etwas fehlte ihm. Waren es die Garzer Berge oder die treuerzigen Grübe der Landbewohner? Er wußte es nicht. Oder etwa gar die beiden Stuben unterm Dache mit den bunten Tapeten, Kommoden und Kaiserbildern?

Müdelos durchschritt er sein Atelier. Er sah den Tisch vor sich, an dem er in Treseburg über seinen Büchern, seinen Skizzen geessen und die einsamen Winterabende hingebacht. Vor ihm ein Strauß Tannenreiser im Glase, leuchtend rote Vogelbeeren in dem dunklen Grün. Eine weiche Stimme sagte einen Gruß und ein blonder Flechtenkranz über blauen Augen tauchte neben ihm auf. Und überall, wohin er sah, Spuren sorglich waltender Mädchenhände, überall ein Hauch junger, frischer Natürlichkeit.

„Gertrud hatte recht, ich bin ein hohler Phantast geworden,“ dachte er mit spöttlichem Kopfschütteln.

Ein leises Geräusch ließ ihn in Träumen emporschrecken.

Gertrud war in das Atelier getreten. Im lichtblauen Morgenkleide, die Hände auf dem Rücken, stand sie vor der Staffelei und betrachtete ihr Bild. Sie war seit seiner Rückkehr meist übel gelaunt. Kurt war wie umgewandelt. In den Dämmerstunden lief er in den Straßen umher, die Abende verbrachte er im Kreise der befreundeten Künstler, und einmal war er sogar drei ganze Tage in seiner Villa am Wannensee geblieben.

Auch heute war sie unzufrieden mit ihm. Erstens gefiel ihr das Bild mit den schwermütigen Augen auf der Leinwand nicht, und dann auch er selbst, er war zerstreut und gerizt in ihrer Gegenwart. Langsam drehte sie sich zu ihm um.

„Wenn du denkst, dieses Bild ebenfalls von kunstbegeisterten Leuten bewundert zu sehen, so irrst du,“ meinte sie sarkastisch. „Erstens lasse ich es so nicht ausstellen mit dem Madonnenblick — und zweitens, es ist wie Tag und Nacht dein „Treseburg“ und diese Arbeit hier.“

Er lehnte sich gegen seinen Schreibtisch, schränkte die Arme übereinander und sah in

das lustige Spiel der Schneeflocken hinter den breiten Glasscheiben.

Leise trat sie ihm entgegen.

Er sah sie an und wunderte sich selbst über die Ruhe, mit der er sie musterte.

Als er schwieg, drängte sie sich dichter an ihn heran.

„Weißt du noch, Kurt — was du damals sagtest, als ich dich zum Bahnhof brachte?“

Er schüttelte den Kopf.

„Damals hattest du noch Mut — Kurt!“

Er strich mit hastigem Finger über Stirn und Augen.

„Ja — damals! Damals wußte ich selber nicht, was ich wollte.“

Sie lächelte.

„Weißt du's denn jetzt?“

Er wurde sichtlich verlegen.

„Nein, nein, ich bin überhaupt ein Narr!“

Ich wünschte, ich wäre erst wieder fort. Vielleicht in Rom, vielleicht auch noch weiter hinunter, bis Kairo.“

„Sehr schmeichelhaft,“ sagte sie verlegt.

Er nahm ihre Hand.

„Gertrud, du verstehst mich ja auch nicht, weißt es auch nicht, wie ich's brauche. Ich glaube, unsere ganze plötzliche Leidenschaft war Wahnsinn.“

Sie zog ihre Hand zurück.

„Nein, Gertrud, nicht gleich so! Nicht gleich so schrecklich abstoßend mußt du sein. Ich finde mich ja schon wieder, ich komme mir ja selber lächerlich in diesem Zustande ewiger Nervosität vor.“

Sie horchte auf.

„Kurt, du tust mir leid. Ich habe es mir ja gleich gedacht, daß dir dieser Aufenthalt in Eis und Schnee zwischen den Bergen nicht bekommt,“ sagte sie so weich wie möglich.

„Weißt du, Gertrud,“ sagte er dann flüsternd, „weißt du — jetzt mache ich mich im Februar draußen in Wannsee an ein neues Werk. Widme die ganzen nächsten Wochen nur meiner Kunst. Was auf — das hilft, da verschwindet meine Nervosität.“

Sie erschraf.

„Warum willst du denn nicht hier, hier in unserem Hause arbeiten?“

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, Gertrud. Ihr müßt mich ein Weilchen ganz zurrieden lassen. Ich finde schon allein den alten Geist in mir wieder.“

„Und dann?“

„Dann —“ Er stand auf und sah einen Augenblick unsicher in ihr erregtes Antlitz: „Dann habe ich auch wieder Mut, Gertrud!“

Es wollte Frühling werden. Die ersten Märztage brachten laue Winde, blauen Himmel und jenes geheimnisvolle Leben mit sich, das Erdhohlen öffnet, Knospen hervor-drängt und von früh bis spät ein Spaken-sonzert in den Baumzweigen veranstaltet.

Kurt fuhr mitten aus seiner Arbeit empor, als es gegen die Tür seines Ateliers klopfte. Hastig drehte er das Bild, an dem eben noch sein Pinsel entlanggeglitten, auf die andere Seite und deckte auch noch ein Tuch darüber.

Heinz Schrödter steckte den Kopf zur Tür herein.

„Guten Morgen! Weißt du, daß ich dich um vielen Besuch beneide?“ sagte er nach kurzem Händedruck, indem er sich behaglich in einen der geschnitzten Sessel unter dem Fenster niederließ. „Das reine Märchen-schlößchen hier draußen.“

Kurt lächelte.

„Ja, ich habe auch die letzten Wochen nicht bereut, die ich hier zubachte.“

Heinz musterte aufmerksam das Gesicht des Freundes. „Bist schmal geworden — blaß — was gibst's denn wieder?“

Kurt zuckte die Achseln.

„Vielleicht habe ich mich überarbeitet,“ sagte er farsaftlich.

Heinz erhob sich.

„Das glaube ich beinahe auch. Anders kann ich mir deine plötzliche Lebensweise, dein Vergraben hier draußen in der Einsamkeit wahrhaftig nicht erklären. Man nennt dich schon in einem Atem mit dem roten Paul, mit dem Grillenfänger im Künstlerklub. Unter der Frauenwelt hat ein großes Trauern begonnen — die kleine Komtesse Borgsee soll sogar deinetwegen einen Prinzen ausgeschlagen haben; bis mir dein Fernbleiben schließlich zu selbstam wurde, bis ich mich nach dir umsehen mußte. Also Hand auf's Herz — was ist's?“

Er blickte sich forschend im Atelier um und machte Miene, das Tuch von der Staffelei zu ziehen und das Bild umzudrehen.

Kurt hielt seinen Arm fest.

„Nein, nein, es ist noch nicht fertig!“

Der blonde Mann lächelte.

„Dacht' ich's mir doch! Und nun tu, mir den einzigen Gefallen und hab' dich nicht, alter Junge.“

Kurt hatte den Kopf gesenkt.

„Es ist ja nichts — nein, wirklich, es ist nichts,“ sagte er hastig, „nur so eine Studie, nur so eine Laune von mir.“

Heinz schob die abweichende Hand ungeduldig zurück.

„Meinst du, ich bin nur allein deinetwegen hier herausgekommen? Halt's uns ja deutlich genug fühlen lassen, daß du ungeschoren bleiben willst. Aber dein Können, Kurt, dein Talent reizt mich. Weißt ja, was ich davon halte.“

Er zog das Tuch herab und drehte das Bild vorsichtig um. Und da stand er ganz stumm, ganz regungslos davor und sah den Mädchenkopf auf der Leinwand an.

Kein Wort, kein Laut zwischen den beiden Männern.

Kurt atmete schwer. Wie ein Heiligtmum hatte er sein Werk bisher gebietet. Jeden Morgen mit erneuertem Eifer daran gearbeitet. Studienlang, tagelang. Oft meinte er, mit geschlossenen Augen malen zu können, so deutlich sah er das Urbild des jungen Gesichts, das unter seinen Händen entstand, vor sich. Den goldenen Flechtenkranz über der Stirn, das verträumte Licht in den blauen Augen, das schöne, heimliche Lächeln um den blaßroten Mund.

Heinz sprach zuerst.

„Siehst du — das habe ich ja gewußt!“ sagte er aufatmend.

In diesen Worten lag mehr, als ein ganzer Belobigungsschwall.

Kurt rührte sich nicht.

„Ist — ist das Mädchen dein Modell?“

Kurt wurde rot. Mit zusammengepreßten Zähnen schüttelte er den Kopf.

„Nein. Ich hab's aus dem Gedächtnis gemalt.“

„Das — das ist nicht wahr! Kiech der andere hervor.“

„Warum nicht?“

„Weil — weil aber das ist ja ein Meisterwerk, Junge!“

Kurt nicht trübe.

„Und doch hab' ich's mit eigener Hand beschnitten.“

„Lebt sie? Hast du sie lieb gehabt?“

Der Befragte stand halb abgewandt am Fenster.

Ich weiß es nicht. Doch ist es gut so, daß sie nicht mit mir gehen wollte.“

Heinz lachte.

„Also gibst's auch unerreichbare Güter für dich, Glücksfänger? Schade! So eine Frau hättest du gebrauchen können. Solche Augen muß Goethe vor sich gesehen haben, als er das ewige Wort schrieb: „Gehet die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen in irdische Leben!“ Sage mal, warum wollt' sie dich eigentlich nicht?“

Kurt fuhr so jäh herum, daß der Freund begütigend die Hand erhob.

„Sachte, sachte — ich will ja nicht daran rühren. Schön wär's ja, wenn so eine holdselige Hausfrau dein Schlößchen hier schmückte. Das einzige, was noch darin fehlt, Kurt.“

Diesem standen die hellen Tropfen auf der Stirn. Wie eine Erleuchtung war es plötzlich über ihn gekommen. Seine Hausfrau das Anneli, sein Weib, das stolze, blonde Kind mit der reinen Seele — an diese Möglichkeit hatte er noch niemals gedacht. Was sie ihm war, hatte er ja erst nach der Reise empfunden.

Wie sie ihm fehlte, ward ihm erst in Berlin neben der unbedenklichen Schwägerin bewußt. Heimlich verglich er die beiden Frauen-gestalten, heimlich umgaben seine Gedanken, mehr und mehr das blonde Mädchenhaupt in den verschneiten Bergen. Die Sehnsucht nach ihrem Anblick trieb ihm Pinsel und Palette in die Hand, das Verlangen nach ihrer stillen Art, in der sie ihm einst die Tage zu verschöneren versuchte, machte ihn mehr und mehr zum Träumer. Und doch, und doch! Sein Weib — sein, des verwöhnten Frauenlieblings Weib — nein, der Gedanke war ihm noch niemals gekommen.

(Schluß folgt.)

Fenster und Fenster-Plätze im Winter.

In den dunklen, trüben Wintermonaten, während welcher das Tageslicht kaum wenige Stunden die Allein Herrschaft führt, muß es ganz besonders wünschenswert sein, die Fenster stets möglichst klar und glänzend zu halten, damit tunklicht viel Licht in die Wohnräume bringen kann. Und dennoch ist es gerade im Winter besonders schwer, die Glasscheiben ohne Trübung zu erhalten. Nässe und Staub bilden an den Außenscheiben eine höchst unliebsame Kruste, und an den Innenscheiben haftet gleichsam als bläulicher Schleier der Dunst der Heizung. Tritt nun noch Kälte oder Frost hinzu, dann sieht es um die klaren Fenster höchst „trübe“ aus. Und dennoch gibt es auch hier so manches Hilfsmittel, das zu benutzen in die Nacht eines jeden gegeben ist, und durch welches es möglich wird, selbst im Winter und bei Frost klare, blanke „Spiegelscheiben“, auch bei den kleinsten Fenstern, zu haben. Es gibt ein doppeltes Verfahren, um die Fenster zu putzen und klar zu erhalten. Das eine ist höchst einfach und sollte am besten täglich vorgenommen werden; genau so, wie es für nötig befunden wird, täglich den Staub von den Möbeln zu entfernen, sollten mit einem



Petersburger Wäscherinnen spülen die Wäsche in Eislöchern der Newa.

besonderen Tuch, das möglichst glattes Gewebe hat, also keine „Fussel“ zurückläßt, die Innenseiten tüchtig abgerieben werden. Ist Frost in der Luft und will man die Fenster doch gern hübsch klar haben, so genügt es, dem Wasser etwas Spiritus zuzufügen. Durch diesen Zusatz wird das Auffrieren des Wassers während des Putzens vermieden. So hübsch die Eisblumen, welche durch Schnee und Frost an die Fenster gezaubert werden, auch aussehen, so wenig angenehm sind sie doch für alle die, welche am Fenster ihren Lieblingsplatz haben. Und wer säße nicht gern am Fenster während der trüben, grauer Tage, um bei der Handarbeit oder einem Buch tünlichst helles Licht zu haben! Um aufgefrorene Fensterscheiben abzutauen, heißt es „Vorsicht“ und nochmals „Vorsicht“; von außen ist da überhaupt nichts zu wollen; am besten tut man, einen Topf mit heißem, nicht etwa kochendem Wasser auf das Fensterbrett zu stellen; der Dampf des warmen Wassers bewirkt dann allmählich ein Niederdrücken der Eistrümpfe; allerdings muß man dann auch rechtzeitig für Lächer sorgen, die auf das Fensterbrett selbst gelegt, die abtropfende Feuchtigkeit auffangen und eine lästige kleine Ueberflchwemmung verhindern. Doch noch aus einem anderen Grund als nur dem der mangelnden Beleuchtung bedarf der Fensterplatz im Winter, wenn er wirklich behaglich sein soll, noch so manches Kunstgriff. Viele, ach nur zu viele, sind von Gliederschmerzen, Reizen, Zahn- oder Ohrenschmerzen befallen und sinnen, woher die lästigen Wesen wohl stammen mögen. Man hat ja so schön im warmen Zimmer gesessen, sich kaum von feinem Fensterplatz fort gerührt. Und zumeist ist es gerade der Fensterplatz, der die Ursache zu den Schmerzen ist. Scheinbar schließen die Fenster ganz dicht; aber eben nur scheinbar, und durch Ritzen und Fugen dringt leider der feine kalte Luftzug, den alle empfindlichen Menschen vermeiden müssen. Und auch dafür gibt es Hilfsmittel und zwar nicht nur die Fensterdecke. Dieselbe nützt nur wirklich, wenn sie ein Stück über die Scheiben hinaufreicht, so aber das Vorragen des Fensterbrettes verhindert, das doch für den Handarbeitskorb, für das Buch usw. den ständigen Platz liefern soll. Am besten schützt man sich gegen die feine Zugluft, welche durch die Fenster dringt, wenn man bei Doppelfenstern zwischen die beiden Scheiben, bei einfachen Fenstern von außen gegen die Fugen eine Polsterung, sei es von Moos, Wolle

oder gar Strohköpfen, wie sie käuflich zu haben sind, anbringt. Man kann sich solche Polsterungen aber auch ganz gut selbst herstellen. Tuchreste, in Streifen geschnitten und



Grossfürst Sergius,

der jüngst in der oberen Kreuz-Wäse genannt wurde, hat sich im Nikolauspalaß, der sich innerhalb der Festungswerte des Kreml befindet, verjüngt.

richtig zusammengeflochten, halten sehr gut. Die ganze Fensterumrahmung zu verstopfen ist immerhin etwas umständlich und hält ein dickes Stück Fries, das rund gerollt zwischen

die Doppelfenster gelegt und nach Belieben beim Lüften und Fensterputzen fortgenommen werden kann, auch schon ein ganz Teil Zugluft ab. Sehr praktisch für derartige Schutzkissen sind alte Strümpfe. Vier Strümpflängen aneinander genäht und mit Sand oder Kleie gefüllt, geben eine vorzügliche Polsterung ab, die billig und praktisch ist. Hat man derart zwischen den Fenstern eine Polsterung hergestellt, so kann die Fensterdecke selbst mehr zum Schutz der Wand dienen und dementsprechend nicht an den unteren Fensterecken selbst, sondern an dem äußeren Rand des Fensterbrettes angebracht werden. Auch hierbei noch ein kleiner Rat: Man denke nicht, die Fensterdecke schonen zu wollen, indem man sie nicht auf dem Fußboden aufliegen läßt, sondern unterziehe sich lieber selbst der kleinen Mühe, des Abends die Fensterdecke hoch zu schlagen, um sie vor Staubbeulen und nassem Wischtuch des dienstbaren Geistes zu schützen, denn wenn die Decke nicht bis auf den Fußboden reicht, so ist dem künftigen Feind, der in Gestalt von feinem Luftzug gegen das Wohlbefinden von uns armen Menschen ankämpft, doch noch ein Durchschlüpf gelassen worden.

Zu unieren Bildern.

Winter in Rußland.

Schon in den ersten Tagen des Dezembers überzieht sich in Petersburg bereits die Nema mit einer Eisdicke, die von Tag zu Tag stärker wird. Schließlich erreicht sie eine solche Dicke, daß sie die Brücken beinahe erlegt. Schwere Lastwagen fahren hinüber und herüber, und für Passanten, die sich auf dem funkelnden Eise keine kalten Füße holen wollen, stehen Handschlitten in großer zur Verfügung, in denen sie sich in schneller Fahrt von einem Ufer zum andern übersetzen lassen können. Aber nicht nur zu Verkehrszwecken, sondern auch zu reinem Sportvergnügen dient hier der Schlitten. Nichts Schöneres läßt sich denken, als in einem der schlank und leicht gebauten Segelschlitten über die wiegelglatte Fläche hinunterzufahren bis an den Hafen von Petersburg, in dem die großen Dampfer vom Eise eingeschlossen zu unfreiwilligem Winterschlaf verurteilt sind. In diesem Jahre sind die Vergnügungen allerdings wesentlich herabgestimmt gegenüber früheren Zeiten. Der Fall Port Arthur und die politischen Erregungen im Innern Rußlands haben ihren Einfluß auf die Volksbelustigungen im nachteiligen Sinne ausgeübt



Brennende Holzfüsse in den Strassen Petersburgs zur Erwärmung der Strassenarbeiter.

Was ist ewig?

Ueber der Zerstörung Trümmer
Rauft hinweg die flücht'ge Zeit;
Kalt und lautlos fragt sie nimmer
Nach des Herzens bangem Leid.

Kampf um's Dasein! Mächtig Walten!
Lebenslust im Tatenurm,
Strebt die Kraft sich zu erhalten,
Wehrt sich noch im Staub der Wurm.

Menschen kommen, Menschen sterben,
Jeder schaut sein eignes Grab;
Was wir lieben, was erwerben,
Reißt der Schmerz bald von uns ab.

Bis wohin das Auge schauet,
Zeigt sich ihm Vernichtungsdrang,
Und was mühsam aufgebaut,
Weih't die Zeit dem Untergang.

Knospen keimen, Blüten glänzen —
— Wonnig-seliges Bestehn! —
Windeln sich zu Totenkränzen
Für ihr eigenes Vergeh'n!

Und dies alles, alles wäre
Nichts, als nur ein eitles Spiel?
Un're Hoffnung eine leere,
Unfer Streben ohne Ziel?

Nimmermehr! so spricht die Liebe,
Sie, die Himmelsglanz verleiht;
Was auch sonst verlag uns bliebe,
Ihr erblüht die Ewigkeit!

Laß dich von ihr durchdringen,
Fühle ihre Zauberkraft!
Sie wird heil'ge Kunde bringen,
Die Gewißheit dir verschafft.

C. F. Plahn.

SSSSSSSSSSSS

Schnittmuster à 80 Pfg. versendet der Verlag dieser Zeitschrift.

SSSSSSSSSSSS

Mode und Handarbeiten.

Fig. 1 u. 2. Zwei Balltoiletten. Die Kleider haben reich eingereichte, rund geschnittene Röcke. Der erste Rock zeigt einen angelegten, runden Volant und zwei aufgesetzte, mit Stückerdreiecken benährte Blendenden, die aus doppelt liegendem Stoff gewonnen werden und etwa je 8—10 Ctm. breit sind, also aus 17—21 Ctm. breiten, schräg- oder auch geradesädigen Stoffreihen röhrenförmig zusammengenäht und entweder mit Hohl- oder Steppstichen an dem Rocke befestigt werden. Die Blusentaile, die anpassendes Futter hat, läßt ihre Vordertheile kreuzen und zeigt als Besatz drei breite Blendenden aus gleichartigem Stoff oder Band über einer Stückerzackendreiecke. Die Zacken, die auf dem Körper liegen, müssen mit Blumenbraut gestützt werden. Der Oberstoff der Blusentaile wird in gewöhnlicher Form geschnitten und hängt über. Der breite Gürtel aus Satin Liberty-Band oder Seidenstoff hat eine aus geschweiften Teilen zusammengestellte Grundform, die an den einzelnen Nähten mit Fischbeinstäben gestützt ist, und wird vorn einigemal eingereicht. — Das weite Kleid ist fertiggestellt erhältlich, so daß es nur an eine Seidengrundform angebracht werden braucht. Der Rock ist mit duftigen Volants besetzt, die mit Rüschen kantiert sind, und hat, wie die Breite nach in Falten eingelegte Blusen-



Fig. 5. Kopfsatz aus Blumentränzen und Perlenreihen für Phantasiekostüme.

taile, aufgelegte Rojen aus Musselinchiffon. Am oberen Teile ist der Rock reich eingereicht. Die Volants werden aus gerade- oder schrägsädigen Stoffbahnen hergestellt und müssen so befestigt werden, daß der Rand je eines den Ansatz des anderen deckt. Die Rüschen werden vor dem Einreihen der Stoffreihen angebracht. Material: Je 10 bis 12 Mtr. Musselinchiffon.

Fig. 3 u. 4. Zwei Abendkleider aus Musselinchiffon. Beide Röcke werden in bekannter Art eingereicht und sind entweder aus fünf entsprechend zu entwickelnden Bahnen herzustellen oder ganz rund zu schneiden, so daß sie allenfalls nur rückwärts in der Mitte Verbindungsnahte haben. Beide Röcke haben aus Taffel gefertigte, ebenfalls aus Zwickelteilen zusammengestellte Grundformen, die vollständig unabhängig von ihnen bleiben und nur am oberen Rande mit den Oberböcken zu verbinden sind. Der erste kann allenfalls gaufrirt und mit aufgezogenen Falten an die Grundform angebracht sein. Die breiten Schnebengürtel beider Taillen werden auf einer mit Fischbeinstäben gestützten Grundform angebracht, die aus geschweiften Teilen zusammengestellt ist. Der Verschluss der Gürtel erfolgt rückwärts in der Mitte unter einem kleinen Köpchen. Die Grundform wird, wie die Abbildung angibt, faltig mit Seidenstoff oder breitem Band überpannt. Der Oberstoff der ersten

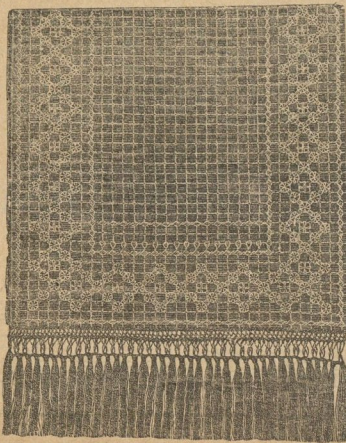


Fig. 9. Nähtischdecke mit leichter Stickerei.

einigemale eingereiht sind. In angegebener Art legen sich Bänder über den Ausschnitt der Taille, die vorn befestigt und nach Erfordernis mit Druckknöpfen angebracht werden; diese sitzen an den Bandenden, die man beim Verschlusse wie vorn gürtartig kreuzen muß. Material: Je 8-9 Mtr. Musselinchiffon.

Fig. 5. Der Mastenköpfpuß besteht aus drei ziemlich wulstig, d. h. in runder Form gebundenen Kränzchen aus kleinblättrigen Blumen, die in der an der Abbildung ersichtlichen Art miteinander zu verbinden sind und denen sich als aufstrebender Teil ein Ring aus aufgefädelten Jetperlen anfügt. Der Gesichtsschleier läßt die Augen frei und wird an einem Blumendraht befestigt.

Fig. 6. Anzug für eine Köchin. Das Kleid aus dunkelblauem Cretonne oder Barchent besteht aus einem glatten Rock und einer futterlosen, vorn am Halsrande in einige Fältchen eingelegten Blusentaille, die, um gut geplättet werden zu können, offene Vorder- und Rückenbahnen hat, das heißt, deren Falten im Taillenschlusse nicht festgenäht sind. Man hält diese Falten erst mit dem Rockbunde, dann mit dem Gürtel fest. Damit das Herausrutschen der Taille verhindert werde, ist es praktisch, rückwärts im Taillenschlusse zwei Knöpfe, an den Rockbund zwei Knopflöcher anzubringen. Allenfalls können auch Druckknöpfe für diesen Zweck in Anwendung kommen. Die Schürze aus weißem Chiffon ist im Reformstil gehalten, rückwärts ganz offen und schließt mit einer unterknöpften Leiste, das heißt, es werden an beiden Kanten ihrer Rückenbahnen Knopflöcher angebracht, die

Taille ist mit Säumchenzacken in der an der Abbildung ersichtlichen Art der Länge nach von den Achselnähten ab eingereiht und wird nach erfolgter Futteranprobe an die Grundtaille angebracht. Dabei müssen die Falten vorn in der Mitte bogenförmig aufliegen. Die Schoppenärmel sind an der Innenseite eingereiht und mit schmalen Volants abgeschlossen. Die zweite Taille hat blutig überhängenden Oberstoff und ein vorn gekreuztes, an der Kante mit Band begrenztes sich aus schrägschneidig geschnittenen Volants, die

sich an Knöpfe fügen, die an einer separaten Leiste sitzen. Dadurch wird das lästige Zerspringen der Perlmutterknöpfe beim Waschen verhindert. Den Aufpuß der Schürze besorgen entweder festionierte oder mit Litzen eingefasste runde Zacken und aufgesteppte runde Scheiben aus gleichartigem Stoff, ein gut zu plättender und schöner Besatz. Die aufgesetzten Täschchen sind an der oberen Kante ebenfalls ausgezackt.

Fig. 7. Das Kissen mit gezählter Flachstickerei ist 48 Ctm. lang und breit. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 55 Ctm. langes und breites Stück eckfarbiges Leinen, auf dem man die Stickerei mit dunkelgrüner, türkisroter, dunkelgelber und weißer nordischer Wolle arbeitet. Eine Type umfaßt zehn Stiche

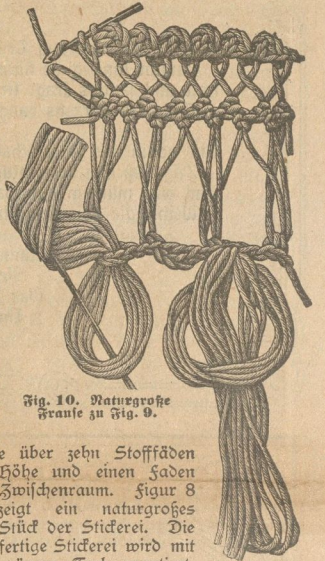


Fig. 10. Naturgroße Franse zu Fig. 9.

über zehn Stofffäden Höhe und einen Faden Zwischenraum. Figur 8 zeigt ein naturgroßes Stück der Stickerei. Die fertige Stickerei wird mit grünem Tuch montiert. Die Ecken kann man mit Tuchquasten schmücken. Das Muster eignet sich auch zur Verzierung von Teppichen, Decken, Wandbehängen etc. Selbstverständlich kann man es in allen möglichen Farben kopieren.

Fig. 9. Nähtischdecke mit leichter Stickerei. Die 110 Ctm. lange und 43 Ctm. breite Decke ist auf Baumwollgewebe ausgeführt. Den doppelstäbigen, dunkel-olivgrünen Grund durchqueren in quadratischer Anordnung lose aufliegende, cremefarbige Fäden, die den Halt für die Gesichtstickerei geben. Die Borte wird mit cremefarbigen, die Arrandung mit schwarzem Oriorgarn gearbeitet. Die schmale Randborte wird ebenfalls in die oben aufliegenden losen Fäden des Gewebes befestigt. Die über die Tischkanten fallenden Schmalseiten der Decke werden mit einer einfachen Franse abgeschlossen. Für die Franse häkelt man aus dunkel-olivgrünem Oriorgarn ein Gabelbörtchen über eine 3 1/2 Ctm. breite Gabel. Abfürzungen für die Häkelarbeit: Masche = M., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., halbes Stäbchen = h. St. An die kurzen Schlingen häkelt man wie folgt: 1 f. M. in die erste Schlinge. Die Nadel wird von rückwärts in die Schlinge geführt, damit sich die an Fig. 10 ersichtliche Verchlingung ergibt. 3 f. M., 1 h. St. um die oberen Glieder der letzten f. M., 1 f. M., in die nächste Schlinge des Gabelbörtchens, vom 3 an wiederholen. In die langen Schlingen arbeitet man folgendes: Um die beiden ersten Schlingen 1



Fig. 1. Ballkleid aus Tüll oder Musselinchiffon.

Fig. 2. Ballkleid aus Tüll mit Auflagen von Musselinbändern.

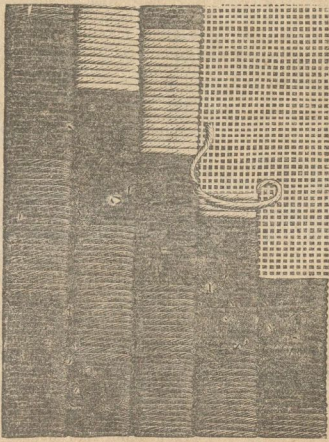


Fig. 8. Naturgroßes Detail zu Fig. 7.

forasam in lauem Regenwasser, spült in kaltem Wasser nach und trocknet im Zimmer. Hierauf bereitet man folgende Appretur: 10 Gr. Gummitragant wird in 200 Gr. klarem Brunnenwasser aufgelöst, 150 Gr. Weinessig hinzugefügt und die Mischung durchgeseiht, nun legt man den Atlas oder Damast hinein und drückt ihn vorsichtig darin durch, daß er gleichmäßig naß wird, drückt ihn dann aus und streicht ihn vermittelst einer ganz sauberen Bürste auf ein mit Leinwand bedecktes Brett, mit dem man ihn möglichst so aufstellt, daß er schnell trocknet, doch nicht an die Sonne.

Verfengte Wäsche. Man bereitet aus 100 Gramm Chloralkali, den jeder Drogist vorrätig hat, und 900 Gr. heißem Wasser eine Chloralkalilösung. Nachdem diese sich geklärt hat, taucht man in dieselbe einen Wattenbausch oder ein kleines Käppchen und bestreicht damit sanft die verfengten Teile der Wäsche. — Hat man verfengte, gestärkte Wäsche, z. B. Oberhemden, Kragen, Manschetten, muß vor der Behandlung der Wäsche mit der Chloralkalilösung die Stärke mittelst

f. M. Die Nadel wird gleichfalls von rückwärts, jedoch stets durch 2 nebeneinanderliegende Schlingen geführt, 3 St. um die oberen Glieder der vorigen f. M., 1 St. um die beiden nächsten Schlingen, vom 1 an wiederholen. Zur Herstellung der Quasten schneidet man eine Strähne Oriongarn zweimal durch. Aus je drei solchen Fäden bildet man ein Quästchen. Die Fäden werden in der Hälfte der Länge umgebogen, dann nochmals in halber Länge umgelegt und mit Hilfe einer der gehäkelten Franse wird an die Kante der Decke angehängt. Das Futter ist olivgrüner Satin.

Hauswirtschaft.

Das Reinigen von Atlas- und Damastgeweben. Man bestreicht die Stoffe mit venetianischer Seife, wäscht sie sehr



Fig. 3. Gesellschafts Kleid mit gereihter Taille.

Fig. 4. Ballkleid in Fischgräten.

Wasser befeuchtet werden. Sobald die verfengte Stelle verschwindet und die Wäsche wieder weiß wird, wäscht man mit kaltem Wasser gründlich die Chloralkalilösung aus.

Das Reinigen der Schleier. Schwarze Schleier taucht man in warmes Wasser, in welchem Ochsen-galle aufgelöst ist und spült sie dann kalt nach. Um sie zu steifen, zieht man sie durch Gummitwasser, klopft sie zwischen den Händen halb trocken und steckt sie dann auf Weiße Schleier werden in blutwarmem Seifenwasser gewaschen, leicht ausgerungen, dann in kaltem Brunnenwasser nachgespült, gebläut, gestärkt und zwischen den Händen halb trocken geklopft, alsdann aber zum vollständigen Trocknen aufgesteckt.

Um Vorhänge bei der Wäsche wieder schön cremefarben herzustellen, kochte man einige Zwiebelschalen tüchtig aus, gieße sie ab, verdünne sie mit Wasser, bis die Farbe, die zum färben nötig ist, erreicht ist und ziehe die Vorhänge durch diese Flüssigkeit. Man wird bei dieser Behandlung schönes Creme erzielen.

Gesundheitspflege.

Gegen übermäßige Bildung von Kopfschuppen. Die übermäßige Bildung von Kopfschuppen wird verhindert, wenn man die Kopfhaut jeden Abend mit offizinellem Teerwasser wäscht. Dabei empfiehlt es sich, dieser Prozedur in der Woche ein- bis zweimal eine Wäsche mit warmem Wasser, guter Seife und etwas Soda vorzugehen zu lassen.

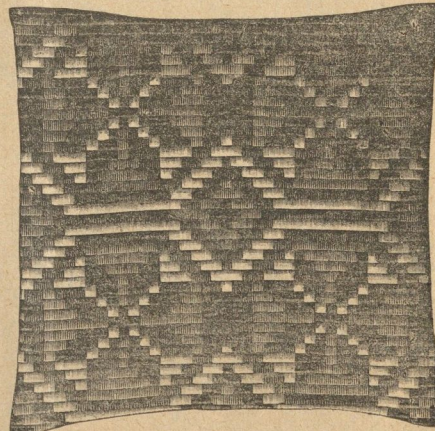


Fig. 7. Riffen mit gegähelter Flachstickteller.



Fig. 6. Anzug für eine Köchin.



für Haus und Familie.



Mit dem Waschen von Steppdecken geht es, wie mit dem Ei des Kolumbus: Wenn mans weiß, ist die Sache sehr einfach, wer aber nicht unterrichtet ist, wie die Geschichte zweckmäßig gemacht wird, der kann sich in einer halben Stunde recht gut eine schöne Steppdecke vollständig verderben. Man wäscht sie am besten in lauwarmem Seifenwasser, legt sie hierauf in kaltes, weiches (Regen-) Wasser und läßt sie die Nacht über hierin stehen. Am nächsten Tage ringt man sie trocken aus und hängt sie auf; die Enden, in denen naturgemäß die übriggebliebene Feuchtigkeit sich allgemach ansammelt, müssen nachträglich noch öfter ausgerungen werden. Die Hauptsache aber ist, daß man die langsam zur Trockenheit übergehende Decke oft mit einem platten Stab tüchtig klopft, damit die Watte aufquillt und sich nicht verfilzt. Die bei unrichtiger Behandlung so leicht an gewaschenen Steppdecken sichtbar werdenden häßlichen gelben Wasserstreifen werden unbedingt vermieden, wenn man es nicht veräumt, die Decke während des Trocknens einigemal umzuwenden, sowohl von links nach rechts als auch von oben nach unten.



Zur Ueberwinterung der Kelle. Die Ueberwinterung gelingt am besten in einem mit Fenstern bedeckten kalten Mistbeettasten. Die Fenster sind bei lauer Witterung stets zu lüften, bei Frost aber mit Holzläden, bei harter Kälte auch noch mit Strohmaten zu bedecken. Wärme, von Sonnenschein herrührend, soll sich im Winter nicht in den Mistbeettasten entwickeln, weshalb bei höher steigender Sonne das Lüften nie versäumt werden darf. So oft es die Witterung zuläßt, sind die Fenster tagsüber einige Stunden wegzunehmen, abends wieder anzulegen, mitunter aber auch nachts wegzunehmen. Die Pflanzen sollen im Winter nicht

wachsen, sondern nur durch diesen kommen, und dies wird hauptsächlich mit durch reichliches Lüften erreicht. Fällt während der strengen Winterzeit hoher Schnee, so lasse man den Mistbeettasten ruhig zuzufrieren, denn es schadet den Pflanzen bei großer Kälte durchaus nichts, wenn sie einige Zeit unter einer Schneedecke zubringen müssen. Nach Ausgange des Winters zu bedürfen sie aber des Lichtes, so daß Läden und Strohmaten am Tage wegzunehmen sind oder nur bei größerer Kälte darauf liegen bleiben dürfen.

Petersilie und Schnittlauch pflanze man in kleine Küten oder Blumentöpfe und stelle sie dann in einem kalten Gewächshaus oder Mistbeettasten auf, um für den Winter frische junge Blätter zu haben.



Durch das Einlagern des Fleisches will man dasselbe nicht nur vor dem Verderben schützen, sondern möchte das Fleisch dadurch auch saftig und wofschmeckend erhalten. Dem nur trocken eingezalzenen Fleisch wird durch das Salz der Saft entzogen; es ist dadurch weniger schmackhaft und wird beim Räuchern hartfaserig oder holzig. Ein viel besseres und sehr gut bewährtes Verfahren ist das Einlegen des Fleisches in eine sogenannte Lake. Diese Lake stellt man auf folgende Weise her: Für 10 Pfund Fleisch löst man in 2 Eiter heißem Wasser 300 Gr. Kochsalz, 5 Gr. Salpeter und 50 Gr. Zucker und kocht diese Lösung einmal auf. Nach dem Erkalten übergießt man die in einem geeigneten Gefäß dicht zusammengelegten Fleischwaren mit dieser Lake. Kleine Fleischstücke läßt man 10-14 Tage, größere 3-4 Wochen in der Lake liegen, wobei man jedoch darauf zu achten hat, daß das Fleisch durch zeitweiliges Umwenden oder durch Aufgießen, bezw. Ueberköpfen mit der Lake feucht erhalten bleibt.

Kartoffelpudding. 1. Eißel, 200 Gr. Zucker, die abgeriebene oder feingehackte Schale einer Zitrone, 12 süße und 12 bittere geriebene Mandeln, 1 Eißel Rum und 500 Gramm geriebene, gekochte Kartoffeln werden ½ Stunde gerührt, dann wird das zu Schnee geschlagene Eiweiß der 8 Eier schnell hinzugefügt und in eine gut ausgestrichene

Puddingform getan. Der Pudding muß zwei Stunden im Wasserbade kochen. Man gibt dazu Backobst oder Fruchtstift usw. — 2. Dazu gehören 125 Gramm Mandeln, 125 Gramm Zucker, 8 Eier und ¼ Kilo gekochte und fein geriebene Kartoffeln. Den Zucker, den man mit einer halben Stange Vanille fein abgerieben hat, rührt man mit den geriebenen Mandeln und 8 Eigelben schaumig, mischt die Kartoffeln und das zu heißem Schnee geschlagene Eiweiß darunter und kocht den Pudding in einer Form ¼ Stunden im Wasserbade und serviert mit einer Frucht-sauce.

Französischer feiner Senf. 1 Kilogramm gelbes Senfmehl, frisches Kraut von Petersilie, Estragon, Kerbel und Sellerie, von jedem 4 Gramm, werden mit 12 eingemachten Andovis oder Sardellen aufs feinste zuzammengerieben, dann gibt man 80 Gramm Honig und 40 Gramm Salz zu und verrührt es mit fowiel gekochtem Weineßig, als zur Konsistenz notwendig ist. Aufbewahrt wird dieser Senf in gut verschlossenen Büchsen. Er wird gewöhnlich erst in vier bis sechs Wochen verbraucht, weil er sich wie jede andere Sorte, dadurch sehr wesentlich verbessert.

Schwarzwurzeln. Eine Hand voll Mehl rührt man in einem Napf voll Wasser klar und giebt einige Tropfen Essig daran. Die Schwarzwurzeln werden recht rein abgewaschen und sodann in das zubereitete Wasser geworfen, damit sie nicht braun werden. Sobald alle Wurzeln geschäft sind, wäscht man sie aus dem Wasser in eine Kasserole, gibt fowiel Bouillon über, daß sie damit bedeckt sind, fügt Salz, Pfeffer und ein Stück Butter hinzu und läßt die Wurzeln langsam weich kochen. Ein Stück Butter knetet man mit einem oder zwei Eßlöffeln Mehl gut durcheinander, gibt es an die fertigen Wurzeln und schwenkt sie damit durch. Zum Schluß gibt man etwas gehackte Petersilie daran und serviert die Schwarzwurzeln auf einer runden Schüssel.

Fleischpudding. 62 Gramm Butter werden schaumig gerührt, 5 Eibotter werden darauf nach und nach hinzugegeben, ebenso ¼ Pfund in Wasser geweichte Semmel, doch muß dieselbe gut ausgedrückt sein, und 188 Gramm fein gewiegtes Fleisch (gebratenes Schweinefleisch, Kalb oder was man sonst hat). Alles wird zusammengeführt und in eine mit Butter ausgestrichene Form getan, mit Kalbsmilch, Mordeln oder Champignons belegt und im Wasserbade eine Stunde gekocht. Dazu paßt jede pikante Sauce.

für die kleine Welt.

Umstellrätsel.

a	a	a	c
d	e	e	g
i	l	l	l
o	o	o	m
n	r	r	v

Aus vorstehenden Buchstaben sind fünf Worte zu bilden, welche in bestimmter Reihenfolge einen männlichen und zwei weibliche Vornamen, einen Ort in Afrika, einen Bestandteil des menschlichen Körpers bedeuten. Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, wobei indessen ein Buchstabe doppelt zu lesen ist, ergeben, wenn die richtige Reihenfolge hergestellt ist, einen zurzeit sehr bekannten Namen.

Scherzfrage.

Welcher Unterschied ist zwischen einem bankrotten Geschäft und einer verblöhdenden Kerze?

Spruchwort-Rätsel.

Aus nachstehenden Silben ist ein aus zwei Zeilen bestehendes Sprichwort zu bilden:

aht, auf, auf, bel, den, die, du, e, ha, hirsch, jagd, laf, macht, se, sen, ser, so.

Rösselsprung.

	ihnam	inn	drum	breit			
	er	ist	und	vom	und nicht		
um	ge	sich	des	maß	weit	ver	sich
bei	ten	sang	sich	rend	nur	geht	ver
läu	sich	vor	bens,	moß	und	freut	sacht
spie	tert.	der	gäh	sucht	stie	ge	der
halb	tert.	ver	wäris	ziel,	der	sich	gend
Soe	te	wird	kennt	die	der	tran'	bens,
er	sie	the.	kräf	zum	so	ju	viel

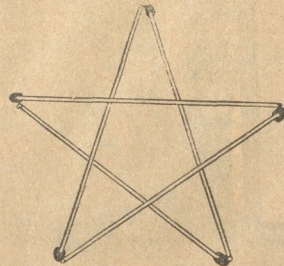
(Auflösungen folgen in zweitäglicher Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Auszählrätsel: Man beginne bei der Silbe „ent“ und nehme der Bewegung des Uhrzeigers folgend, stets die siebente Silbe, es ergibt sich sodann der Spruch von Wilhelm Busch:

„Enthaltbarkeit ist das Vergnügen
An Dingen, welche wir nicht kriegen“

- Scherzrätsel: Der Kaiser geboren im Jahre 1870. — Rätsel: Kaiser Wilhelm's Geburtstag. — Logogriph: Leicht — Licht. — Versteckrätsel: Weinuppe, Kalbsbraten, Salat, Kompo. — Scherzfrage: 1) Satt. 2) Eine Waife. 3) Unvergleichbar. 4) Im Konversationslexikon unter dem Buchstaben „S“. — Streichholz-aufgabe:



— Scherzfrage: Von dem Worte „Wachtel“.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgebühren.

Nr. 43.

Sonntag den 19. Februar.

1905.

Die Ermordung des Grossfürsten Sergius.

Petersburg, 17. Februar. Hier ist um 5 1/2 Uhr nachmittags folgende ausführliche Meldung aus Moskau über das dort gegen den Großfürsten Sergius verübte Attentat eingegangen: Heute nachmittag 3 Uhr passierte Großfürst Sergius in Moskau zu Wagen, vom Nikolaus-Palaste kommend, den Senatsplatz. Hinter der Equipage saßen zwei Droschken. Als die Kutsche sich dem Justizpalaste näherte, kam ihr ein Schütten mit zwei Männern in Zivilkleidung entgegen; der eine trug einen Arbeitstranzug. Am Justizpalaste ließ der Schütten die Equipage vorbeifahren. In diesem Augenblicke wurde eine Bombe unter die Kutsche geschleudert. Die Explosion war so heftig, daß alle Fensterheben im Justizpalast zerplitterten. Der Wagen wurde völlig zerrümmert; die Pferde liefen davon. Die Volksmenge auf dem Plage sammelte die Holztrümmer und Stoffe auf. Der Großfürst war sofort tot. Der Kopf und die Beine waren von Kumpfen getrennt, die Kleider zerfissen. Der Kutscher, der schwere Brandwunden erhalten hatte, starb auf dem Wege nach dem Krankenhaufe. Auf dem Plage liegen die Räder der Equipage. Die Explosion wurde weithin vernommen. Die Wörder sind verhaftet. Der eine sagte: „Ich mache mir nichts daraus; meine Arbeit ist getan.“ Der Name des Mörders ist unbekannt. Nach einigen Augenblicken begann die Menge sich an dem Tatorte anzusammeln. Das Tor des Kreml wurde geschlossen. Auf dem roten Plage veranstaltete die Menge eine Kundgebung gegen die Studenten, die geprügelt wurden und zwar in solcher Weise, daß Beamte dazwischen traten und veranlaßten, daß mehrere Personen verhaftet wurden. Es wurden dann Proklamationen unter die Menge geworfen. Als die Großfürstin Sergius (eine heftige Prinzessin) die Nachricht von dem Ereignisse erfuhr, begab sie sich sofort an den Tatort. Die Leberreste des Großfürsten Sergius wurden aufgefunden und nach dem Nikolauspalaste geschafft.

Diese neue Schreckstat ist die Antwort auf die Fälligkeit in Petersburg; der Schreckensherrschaft von oben begegnet die Schreckensherrschaft von unten und ein Ende dieser Gewalttätigkeiten ist nicht abzusehen.

Wenn man die gegenwärtige politische und soziale Gärung in Russland, die schon zu so vielen gewaltsamen Explosionen geführt hat, über die Spähre der Tagespolitik hinaushebt und unter geschichtlichen Gesichtswinkel betrachtet, so wird man nicht im Zweifel sein, daß diese Erscheinungen einen Wendepunkt der inneren und äußeren Geschichte Russlands bedeuten, wie er seit dem Tode Peters des Großen nicht dagewesen ist. Denn jene gewaltsamen Zustände des politischen Lebens sind nicht Zufallsprodukte, sondern Symptome seit längerer Zeit in der Tiefe wirkender Kräfte, die eine neue Phase der wirtschaftlich-politischen Entwicklung des halb asiatischen, halb europäischen Kaiserreichs einleiten.

In sich sind Revolutionen in Russland nichts irgendwie außergewöhnliches. Am Gegenteil, die Träger des monarchischen Absolutismus sind in keinem europäischen Lande so häufig Opfer von Revolutionen geworden wie in Russland. Auch zwischen diesen Revolutionen der Vergangenheit waltet bereits ein wesentlicher Unterschied ob. Peter III. († 1762) und Paul I. († 1801) fielen als Opfer von Palastrevolutionen, mit denen das russische Volk als solches nichts zu tun hatte, Alexander II. aber als Opfer eines ruhlosen Attentats, eines Symptoms einer Gärung in gewissen Kreisen des russischen Volkes. Aber gemeinsam ist ihnen allen die Tatsache, daß es sich um heimlich vorbereitete und durchgeführte Mordanschläge gegen die Person des Monarchen handelt. Das aber, was jetzt in Russland vorgeht, ist nicht eine heimliche Verschwörung, sondern eine gewaltige

Volksbewegung, die von den Sympathien weitester Kreise getragen wird, die nicht eine Beseitigung des mehr zufälligen Trägers der Krone, sondern eine Aenderung des absolutistischen Systems auf politischem wie wirtschaftlich-sozialem Gebiete erstreben. Russland ist also jetzt den westlichen Kulturnationen langsam nachfolgend, in jenes Stadium der Entwicklung eingetreten, welches Frankreich gegen Schluß des zweiten Rime am Vorabend der großen Revolution von 1789, die deutschen Staaten im 19. Jahrhundert, vornehmlich aber vor dem Ausbruch der Revolution von 1848, erreicht hatten.

Und wie der erste große Ausbruch dieser mächtigen Volksbewegung, so zeigen auch die verursachenden, in der Tiefe wirkenden Kräfte überraschende Analogien, aber auch sehr bemerkenswerte Abweichungen von den verwandten früheren Erscheinungen der westlichen Kulturvölker, Abweichungen, die in hohem Grade charakteristisch und belehrend sind, soweit Regierungen und Völker die Lehren der Geschichte zu beherzigen geneigt sind.

Die neuere Geschichtswissenschaft, nicht nur die materialistische, hat nachgewiesen, daß die politische Organisation eines Staates in steter Wechselwirkung mit dem wirtschaftlich-sozialen Aufbau der Gesellschaft steht. Jede Veränderung der letzteren muß eine entsprechende Reform der ersteren zur Folge haben. Erfolgt diese nicht auf dem Wege freiwilliger Zugeständnisse der bisher herrschenden Klassen oder der Regierungen, so ist eine gewaltsame Umwälzung die fast notwendige Folge. Waren in Frankreich die Reformen Turgots zu voller Durchführung gekommen, so wäre die Revolution von 1789 mit ihren fürchterlichen Folgereseignissen wahrscheinlich vermieden worden. Wäre in Preußen das nach den Befreiungskriegen im Aufstufte an die wirtschaftlich-sozialen Reformen Stein-Hardenbergs gegebene Versprechen einer repräsentativen Verfassung rechtzeitig erfüllt worden, so würden wir wahrscheinlich von der Revolution von 1848 verschont geblieben sein. Und ähnlich in den anderen deutschen Staaten. Die folgerichtige Ergänzung dieser Gedankenreihe nach der anderen Seite bildet das Beispiel Englands, das wegen seiner zu Recht bestehenden, den Wünschen und Bedürfnissen des Volkes einen legitimen Ausdruck ermöglichenden Verfassung der einzige Staat war, der von den Wirrungen der Revolutionsperiode fast völlig unberührt blieb, obwohl es der industriell fortgeschrittenen Staat unter sämtlichen europäischen war.

Die Anwendung auf die Gegenwart ergibt sich von selbst. Russland ist durch die von der Regierung selber geförderte Entwicklung einer eigenen Industrie in eine neue, beweglichere Phase seiner wirtschaftlich-sozialen Entwicklung eingetreten, aus einem reinen Agrarstaate, der an sich bei dem Vorhandensein eines unbeschlichen und wohlwollenden Beamtentums sehr gut absolutistisch regiert werden kann, zu einem Übergangsstadium zum Industrierestaate gelangt, welches seiner Zeit auch in Deutschland und Frankreich die Notwendigkeit einer anderen staatlichen Struktur, einer „Verfassung“ zur Geltung brachte. Im Vergleich zu den anderen Staaten kommt verschärfend hinzu, daß in Russland das Beamtentum nicht, wie seiner Zeit in Preußen, einen unbedingt ehrenhaften und volksfreundlichen Charakter trägt, sondern, bis in seine obersten Spitzen hinauf verborben und der Bevölkerung zugänglich, einen unübersehbaren Wall zwischen Fürst und Volk aufrechtete, der dem letzteren einen Zugang zum Herrscher so gut wie unmöglich macht, jede legitime Geltendmachung populärer Stimmungen und Bedürfnisse grundtätig verhindert und auch jetzt in einem Moment gefährlichster Krisis den Herrscher von dem erregten Volke gleichsam abgeschnitten hat, obwohl dieses Volk in seinem Kern und seiner Mehrheit trotz seiner Erregung mit vollem Vertrauen zu seinem Herrn emporklickt und eben von ihm eine Besserung

der durch das Beamtentum verschuldeten Mißstände erhoffte. Die Lage ist in der Tat ganz ähnlich wie in Frankreich vor der großen Revolution: hier wie dort ein verständig durchaus wohlwollender, für die Reformen, die er für notwendig erkannt hat, aufrichtig geneigter Herrscher, dort wie hier eine Beamtentum und soziale Aristokratie, welche diesen Reformen widersteht, weil ihre persönlichen Vorteile in den bestehenden Mißständen wurzeln, hier wie dort ein Volk, welches den Reformen des Herrschers jubelt und ihm Vertrauen entgegenbringt, durch die Wirksamkeit der Beamtenthierarchie aber dieses Vertrauen einbüßt. In Russland ist gegenwärtig das Vertrauen der erregten Massen zu dem Kaiser in naiven, grobsinnigen, aber rührenden Formen selbst in der Hinsicht, die sie ihm überreichen wollten, zu Tage getreten, vom Beamtentum aber, das dem Kaiser die wahre Sachlage verschleierte, mit Augen zusammengekniffen worden. Hätte der Herrscher, wie es der deutsche Kaiser ohne Zweifel getan hätte und bei dem großen Streit von 1881 tatsächlich getan hat, wenn auch nicht die großen Massen so doch eine Repräsentation

den Massen- Dramas und sicher ist. Oder wirtschaftlich, für Kanonen allein der aller- sächlich und let könnte en, wenn der letzten das ihre können, in Staat, le heißt, seiter sich Gewalttätig unterdrückt, würde sie sich in gefährlichen Explosionen Luft gemacht haben.

Russland und Japan.

Auf dem Kriegsschauplatz in der Nordmandschurie sind nunmehr die schweren Geschosse, die die Japaner nach dem Falle Port Arturs nach dem Norden geschickt haben, in Tätigkeit getreten. Dem „Bureau Neuter“ wird aus dem russischen Hauptquartier vom Mittwoch gemeldet: Die Japaner beschossen gestern und heute den Putlowbühl mit abtötlichen Geschossen und verwendeten 250 Pfund schwere Geschosse. Hieraus geht hervor, daß die Belagerungsgeschütze von Port Artur in den Linien der Japaner aufgestellt sind; das russische

